

INTERVIEW – Kinder und Corona mit
Univ.-Prof. Dr. Paul Plener
Zoom oder Teams?
Der Minister und der liebe Sport
Ich wäre gerne mutig
Zeitalter des digitalisierten
Unterrichts?
Schulsozialarbeit
Schule neu – Gedankenexperiment

Mein Lieblingslied
Coronakrise, Schulsystem und
Lehrer*innenarbeit
Heimschulerfahrungen
Schulautonom RICHTIG frei!
Leser*innenreaktionen
Alte Probleme anstatt
„neuer Normalität“
Meine Corona-Zahlen

TFF & attac
Warum Schulleitungsteams?
Recht: fragen&antworten
ÖLI im Online-Talk
Buch: Alternative zur Welt des
Neoliberalismus
Kunst: Christoph Lissy
Buch: Harte Jahre
Kalender 20/21 zum Eintragen

Erlässe, Verordnungen, Infos – Bildungsministerium nur mehr Freitagnacht und samstags aktiv?

Wir wollen mehr, Herr Minister!

„Überwiegend erfüllt“ ist zu wenig.

Was fehlt: Bildungschancen und -gerechtigkeit, kleinere Klassen und Gruppen, Unterricht (machen Sie Geherrers Stundenkürzungen rückgängig), Sozialindex, psycho-soziale Unterstützung!

Lesen Sie selbst im 3. Corona-Kreidekreis-Heft, was Lehrer*innen denken, fühlen und kommentieren.



Grafik: spagra

Aufgegriffen

Gerhard Pušnik



Sehr geehrter Minister Faßmann!

Nach drei Monaten Sondereinsatz steht fest: Lehrer*innen aller Schultypen haben ihre privaten Arbeitsmittel dem Dienstgeber zur Verfügung gestellt und viel Zeit weit über die Lehrverpflichtung hinaus eingebracht, um die Schüler*innen zu unterrichten, zu begleiten und zu betreuen. Sie waren aber auch permanent online, um sich über die neuesten Covid-19-Entwicklungen zu informieren, um die Schüler*innen sicher durch diese verstörende und unsichere Zeit zu manövrieren. Nun ist es an der Zeit, die Rolle und Funktion des Bildungsministeriums zu hinterfragen.

Eines ist fix: Wir können und wollen nicht zur Tagesordnung übergehen. Tiefgreifende Evaluierungen und radikale Konsequenzen sind nötig. Die Erfahrungen, die Lehrer*innen, Schulärzt*innen, Administrator*innen und Leiter*innen (aber auch Bildungsdirektionen) mit der Kommunikation, Organisation und mit der administrativ-legistischen Arbeit Ihres Ressorts gemacht haben, waren alles andere als gut.

Von einem Ministerium darf und muss man sich konzentriertes Know-how über die differenzierte österreichische Schullandschaft, Übersicht und einen Blick für das Wesentliche sowie professionelle Information und zeitgerechtes Agieren erwarten. Die Ursachen dafür, dass diese Erwartungen nicht erfüllt wurden, wollen wir hier nicht vorschnell auflisten. Wir erwarten aber eine zeitnahe Aufarbeitung der Versäumnisse und Fehler - vor allem müssen aus diesen Erfahrungen Konsequenzen gezogen werden.

Es reicht nicht aus, an der Oberfläche zu kratzen. Die Krise hat gezeigt, wie substanzlos Ihr - der politischen Opportunität geschuldetes - Pädagogikpaket ist. Ziffernnotenzwang statt Wahlfreiheit, Deutschklassen statt

Deutschförderung und Bildungspflicht statt Bildungsgerechtigkeit sind keine Eckpfeiler einer verantwortungsvollen Bildungspolitik. Die von Ihnen gesetzten Maßnahmen in den letzten beiden Jahren sind ein Surrogat für Bildungspolitik, Stoff für Pressekonferenzen, aber keinesfalls mehr. Und das ist enttäuschend wenig.

Der Umgang mit den beiden Fächern Musik sowie Sport und Bewegung ist ein Beispiel dafür, wie weit entfernt auch Ihr Generalsekretär und seine Mitarbeiter*innen von der Schulrealität sind. Die Lehrer*innen und Leiter*innen könnten Ihnen ein Lied davon singen – auch wenn Sie Singen noch länger verbieten wollen – welche Mühen und welchen Ärger zahlreiche Ihrer widersprüchlichen fach- und weltfremden Regeln und Vorgaben erzeugt haben.

Dieses Ministerium braucht einen Relaunch, es muss von Grund auf neu gedacht werden, es braucht Offenheit und Kritik und ein Ende der Parteipolitik. Wir hoffen auch, dass Sie endlich damit aufhören, sich nur mit türkis-schwarz eingefärbten Eltern-Schüler*innen und Lehrer*innenvertretungen zu besprechen, und weisen höflich darauf hin, dass die Schulwelt bunter und vielfältiger ist, als Sie annehmen. Es gibt nicht nur eine Parteifarbe, und vor allem gibt es auch parteiunabhängige Personalvertreter*innen und Gewerkschafter*innen.

Die Lehrer*innen der ÖLI-UG stehen für konstruktive Gespräche jederzeit zur Verfügung!



PV Akademie online
Bildung Wissen Erfahrung Standpunkt

Zoom sicherer als MS-Teams?

Beim ÖLI-Café am 27. Mai berichtete Prof. Christian Berger, Lehrender am Zentrum für Lerntechnologie und Innovation der PH Wien, über die Erfahrungen mit dem Online-Unterricht. Viele PHs arbeiten mit Zoom. Das BMBWF unterstützt sehr stark die Verwendung von Teams an Bildungseinrichtungen und warnt vor Zoom. Allerdings, Teams wird in Bezug auf Datensicherheit ebenfalls heftig kritisiert, so Berger. Hier zwei Artikel, die er uns empfohlen hat:

Die Stellungnahme der E-Learning-Strategiegruppe der österr. PHs zur Verwendung von ZOOM: <https://zli.phwien.ac.at/wp-content/uploads/2020/04/2020-04-23-PHeLS-Stellungnahme-ZOOM-Nutzung.pdf>
Ein Blogbeitrag über den Datenschutz bei MS-Teams: <https://www.kuketz-blog.de/kommentar-datenschutz-bei-microsoft-teams/>

Kurz zusammengefasst: Vielen Expert*innen erschließt sich nicht, warum an den Schulen Zoom problematischer als Teams sein sollte.

Ein paar ÖLIs fragen

Trixi über Helmut • *War auf der Suche nach einem Forum, das sich für die besten pädagogischen Ideen im Sinne unserer Schüler*innen einsetzt und dabei kritisch und parteiunabhängig Interessen von Lehrer*innen vertritt. Helmut war für mich der erste Personalvertreter, der das verkörperte, brachte mich zur apfl_ug, zum ÖLI Seminar. Weil außerdem reiselustiger Entdecker und kulturraffiner Gitarrespieler, ... sind wir (nicht nur pädagogisch) ein Paar!*

Helmut über Trixi • *Ich schätze an Trixi ihr hohes Aktivitätspotential, ihre Spontaneität und die Fähigkeit (fast) alles positiv sehen zu können. Diese Eigenschaften sind für unsere tägliche (PV-)Arbeit immens wertvoll und besonders in diesen Corona-Zeiten ein angenehmer Gegenpol zur allgemeinen Suderei.*



Der Minister und der liebe Sport

Stefan Wunderl

Seit 15. März können viele von uns den Unterricht nicht so gestalten, wie wir es gerne machen würden. Seit 18. Mai gelten wieder neue Rahmenbedingungen, die vor allem eine Fachgruppe besonders betreffen: Die Gruppe der Bewegungs- und Sportpädagog*innen darf ihr Fach gar nicht mehr unterrichten, auch nicht die Sekundarstufe 2 im Distance Learning, die erst mit 3. Juni wieder Präsenzunterricht absolviert. Der BSP-Unterricht wurde schlichtweg mit 18. Mai aus dem Stundenplan gestrichen. Die Verordnung 208 zur Bewältigung der COVID-19-Folgen im Schulwesen für die Schuljahre 2019/20 und 2020/21 (C-SchVO) wurde am 13. Mai veröffentlicht. Das Informationsschreiben des BMBWF VO 208 traf am Abend des 16. Mai, an einem Samstag, an den Schulen ein.

Was tun mit all diesen beschäftigungslosen Pädagog*innen?

Um die Vorgaben des Hygieneplans für Schulen ordnungskonform umsetzen zu können, werden diese Fachkräfte für die Beaufsichtigung der Schüler*innen eingesetzt: Für die, die an Hausübungstagen in der Schule sind, für die Aufsicht während der schriftlichen Klausuren, sowie die Aufsicht über die Einhaltung der Hygienevorschriften (Gang- und Toilettenaufsichten, etc.).

Es ist durchaus nachvollziehbar, dass bei der Umsetzung eines Schichtbetriebs mit

zusätzlicher Betreuung mehr Ressourcen, sowohl in personeller, als auch in räumlicher Hinsicht nötig sind. Hierzu eignen sich aus Sicht des Ministeriums die Räumlichkeiten und Pädagog*innen des Fachs Bewegung und Sport hervorragend.

In einer Zeit, in der es darum geht, gesund zu bleiben, das Immunsystem zu stärken und sich in einer ungewohnten Unterrichtssituation möglichst wohl zu fühlen, jungen Menschen das Ventil des von Fachkräften angeleiteten Bewegens zu verwehren, halte ich für fahrlässig. Das gibt einen Einblick in den Stellenwert und die Sicht auf Bewegung und Sport im Ministerium.

Die Ermöglichung von Bewegung und Sport als freiwilliger Ergänzungsunterricht ab 15. Juni wird den Bedürfnissen der Schüler*innen nicht gerecht und stellt Direktionen und Administrationen ein weiteres Mal in dieser Zeit vor große Aufgaben. Wie Bewegung und Sport im Schulalltag ab Herbst organisiert und abgehalten werden, dazu gibt es noch wenig bis keine Vorstellungen seitens des Ministeriums. Eine sinnvolle langfristige Planung ist hier nicht zu erkennen. Fest steht jedoch: Wollen wir die Bevölkerung widerstandsfähiger gegen Immunangriffe machen, muss bei einem gesunden Bewegungsverständnis der Jüngsten angesetzt werden.



Schulöffnung in Tirol

Barbara Gessmann-Wetzinger

An unserer Schule, einer APS in Tirol, hielten wir vorab eine Videokonferenz ab, für die alle wesentlichen Informationen schon im Vorfeld zugesandt wurden. Dank der dadurch möglichen Vorbereitung kamen wir zügig voran. Für Fragen zur Schulöffnung, die danach noch auftauchten, gab es ein gemeinsames Dokument, in dem wir auch am Wochenende noch Fragen stellen konnten, die rasch - ebenfalls im Dokument - beantwortet wurden.

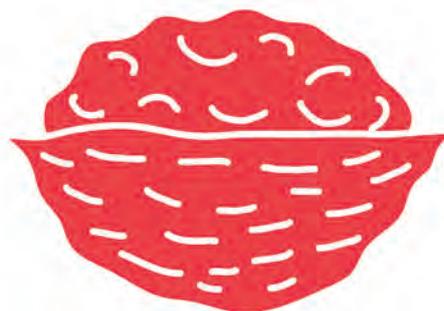
Die Nervosität war hoch am ersten Tag in der Früh. Angespannte Lehrer*innen standen sehr verschreckten Schüler*innen gegenüber, die enttäuscht waren, weil die Schule, auf die sie sich so gefreut hatten, nun so anders wirkte als gewohnt.

Mittlerweile hat sich die Spannung gelöst, der Umgang mit den Masken und dem vielen Händewaschen läuft wie geschmiert. Das Lachen ist in die Gesichter zurückgekehrt und der Unterricht läuft richtig gut. Kein Wunder bei Schüler*innen, die Schule und ihre Freund*innen sehr vermissten und einfach nur froh sind, dass das Leben wieder ein vertrautes Stück Alltag mehr bereithält.

Unabhängige Bildungsgewerkschaft

Rechtsschutz | Beratung | Service
ab dem 1. Beitrittstag
18.- € Mitgliedsbeitrag

www.dieubg.at



Ich wäre gerne mutig...

Christof König (Name von der Redaktion geändert)

Obgleich ich nicht zur Risikogruppe gehöre, habe ich doch Angst vor Covid 19. Eine generelle Angst vor Krankheiten begleitet mich schon fast mein ganzes Leben.

In jungen Jahren erkrankte ein Freund von mir an Krebs. Drei Jahre später ist er nach etlichen Operationen und Chemotherapien gestorben. Er war 20 Jahre alt. Im selben Jahr machte ich die Erfahrung einer Gehirnhautentzündung, was mir einen längeren Krankenhausaufenthalt und eine halbjährige Schulpause bescherte. Im Jahr darauf erkrankte der nächste Freund an Krebs. Endstadium. Er hatte schon abgeschlossen. Tatsächlich ist er wieder gesund geworden. Niemand weiß wieso.

Im selben Jahr ist mein damaliger bester Freund an einer familiär vorbelasteten Schizophrenie erkrankt. Zehn Jahre später hat er sich deshalb umgebracht. Zahlreiche Selbstmordversuche sind dem vorangegangen. Er war 28 Jahre alt.

Anfang meiner Zwanziger erkrankte ich erneut schwer, was mir wieder einen Krankenhausaufenthalt bescherte. Alle dachten zunächst an eine tropische Seuche, obwohl ich nicht im Ausland gewesen war. Später stellte sich heraus, dass es sich zwar nicht um eine tropische, jedoch um eine Seuche handelte, weswegen ich auch noch Monate später beim Gesundheitsamt vorstellig werden musste, um jede Infektiosität auszuschließen. Woher ich das bekommen hatte, wusste niemand.

Einige Jahre später wurde ich herzkrank – möglicherweise aufgrund meiner vorhergehenden schweren Krankheiten. Und wieder wusste nie-

mand zu sagen, was denn los wäre. Die Prognose der Ärzte war erdrü-



ckend. Von einem normalen Leben war nicht mehr die Rede. Ich war damals Ende Zwanzig. Mit „auf Holz klopfen“ kann ich derzeit sagen, dass es mir damit wieder ganz gut geht. Doch damals war an Verreisen oder überhaupt irgendwelche Aktivitäten nicht mehr zu denken.

Mein bester Freund hat mich aus diesem Sumpf herausgeholt. Und tatsächlich konnte ich zwei Jahre später mit eben diesem, der mir wieder die Sicherheit gab, dass ich alles machen könnte, auf Urlaub fahren. Eine Woche waren wir miteinander unterwegs. Es war wie eine Befreiung. Am Sonntag kamen wir zurück und verabredeten uns für die übernächste Woche. Die nächsten Tage hatten wir sporadisch SMS-Kontakt. Am Sonntag, also eine Woche, nachdem wir vom Urlaub zurückgekommen waren, wollten wir wieder telefonieren, zwecks eines Treffens. Zu diesem Gespräch kam es jedoch nicht mehr, da er Samstagnacht an einer geplatzten Aorta verstorben war. Er war 40 Jahre alt.

Ich kämpfe seit vielen Jahren mit der Angst vor Krankheiten, war deshalb auch sehr lange in Therapie und hatte es eigentlich ganz gut im Griff. Und dann kam Corona und ich wusste, dass ich jetzt ein größeres Problem habe. Ich habe dann den österreichischen Weg der Problemlösung gewählt. Ich habe mich anfänglich quasi täglich betrunken. Versteht mich nicht falsch. Ich habe sehr viel gearbeitet. Meistens so von 8 bis 15/16 Uhr. Und direkt danach bin ich zum Biertrinken übergegangen. Ich kam mit meiner Angst nicht klar. Ablenkung musste her. Damit ging es mir besser.

Gesellschaftlich gesehen wird mein Verhalten Krankheiten gegenüber meistens belächelt. Das klassische „Weichei“ oder auch das „Scheiß di ned on!“ sind in diesem Bezug stets präsent. Glaub mir, in dieser Hinsicht wäre ich gerne mutig. Bin ich aber nicht. Ich frage mich oft selbst, warum ich seit fast 20 Jahren in die Berge gehe, dies vorwiegend allein und auch recht anspruchsvolle Touren mache, aber eine Krankheit mich derart verängstigen kann. Ich kann den Tod durch Krankheit, auch wenn es dazugehört, für mich selbst nur sehr schwer hinnehmen. Demgegenüber kann ich den möglichen Tod am Berg für mich akzeptieren. Denn da wäre ich zuhause.

Mit der Stabilisierung der Situation in Österreich seit ein paar Wochen ist auch meine Angst kleiner geworden. Es fühlt sich zumindest nicht mehr so schlimm an. Wie es beim Wiederantritt des Unterrichts an der Oberstufe sein wird, kann ich nicht sagen. Schön wird es für mich aber sicher nicht.

Zeitalter des digitalisierten Unterrichts angebrochen?

Monika Wölflingseder



Gehörst du auch zu jenen, die in der Zeit des coronabedingten Fernunterrichts das erste Mal mit Bildübermittlung telefoniert haben? Ich gebe zu, ich bin so eine.

Dabei bin ich eigentlich gar nicht technikfeindlich. Doch das Bedürfnis, mich beim Telefonieren filmen zu lassen, hatte ich in den Jahren „B. C.“ (before Corona) noch nie verspürt. Damals tauschte ich mit meinen Teamkolleg*innen die Aufzeichnungen über unsere Schüler*innen auch noch mittels Papierkopien aus. Seit Ende März teilen wir unsere Unterlagen auf OneDrive und kommunizieren per MS Teams. Das hat uns zwar viele Stunden des Einarbeitens in diese Tools gekostet – aber wenn es langfristig praktikabel ist, ja vielleicht sogar Arbeitserleichterungen bringt, ist das ja eine gut investierte Zeit, oder?

Aber ich bin mir nicht sicher, ob der digitale Schub im Zeitalter „A.C.“ (after Corona) anhalten wird. An meinem Schulstandort wird das wohl an den begrenzten technischen Möglichkeiten scheitern.

Ich kann mir z.B. nie sicher sein, dass die Internetverbindung überall im Schulhaus funktioniert – der Grund dafür: schwaches W-Lan, Überlastung – jedenfalls etwas, das man nicht beeinflussen kann, heißt es. Also kann ich mich auch nicht darauf verlassen, dass ich jederzeit auf die Dokumente in OneDrive zugreifen kann. Ergo: Ich muss wichtige Unterlagen ohnehin wieder auf dem USB-Stick abspeichern!

Das Unterrichten mit digitalen Medien hat auch so seine Tücken: Wir haben zwar in jeder Klasse einen Laptop samt Beamer, aber es dauert meistens drei Minuten, bis der

Laptop hochgefahren ist, und fünf Minuten, bis ich mit meinem Profil angemeldet bin - gemessen, nicht gefühlt! (Schwaches W-Lan, Überlastung – eh schon wissen!) Da überlege ich oft zweimal, ob sich das lohnt...

Wenn die Schüler*innen selbst online arbeiten sollen, kann ich unseren (einzigen für neun Klassen) PC-Raum reservieren, in dem für alle Schüler*innen einer Klasse ein PC steht.



Ich wechsele also mit der Klasse in den PC-Raum. Alle Schüler*innen loggen sich mit ihrem Profil in das Schulnetzwerk ein. Julian muss noch einmal zurück in die Klasse, weil er das Zettelchen mit seinen Zugangsdaten dort vergessen hat. Als er wieder da ist, fragt Sylvia, ob sie sich ihren USB-Stick aus der Klasse holen darf. Nun rückt Gregor damit heraus, dass er sein Passwort nicht weiß, sein Zettelchen aber zuhause liegt. Also suche ich die Liste mit den Zugangsdaten aller Schüler*innen. Schließlich ist das alles erledigt. Die anderen sind inzwischen eingeloggt - das dauert ja, wie erwähnt! Wenn sich nun alle

gleichzeitig bei derselben Internetadresse anmelden, kann das weitere zehn Minuten dauern. Und dann, ja dann können wir mit dem Unterricht beginnen – 15 bis 20 Minuten nach Beginn der Unterrichtsstunde – falls nicht das System überfordert ist und sich der eine oder andere Computer „aufhängt“!

Nach Erfahrungen wie diesen frage ich mich ernsthaft, ob analoger Unterricht nicht doch effektiver ist... „Warum lässt du die Kinder nicht mit ihren Smartphones arbeiten? Heutzutage haben doch eh alle eines!“, höre ich dann oft. Stimmt aber nicht. Vielleicht trifft das in der AHS und BHS zu, in den NMS jedenfalls nicht. „Na und? Wenn einer kein Handy hat, kann er ja bei jemand anderem mittun!“, wird eingewendet.

Aber - sich als 12-Jährige*r „outen“ zu müssen, als einzige*r in der Klasse kein Smartphone (mit Datenvolumen) zu besitzen – das möchte ich niemandem meiner Schüler*innen antun - und schon gar nicht regelmäßig! Und ich will auch den Eltern nicht vermitteln, dass sie ihrem Kind der Schule wegen ein Smartphone kaufen sollten!

Befürworter*innen des e-Learnings fordern, dass alle Schulen technisch ordentlich aufgerüstet werden müssen: ein Laptop für jede Schülerin und jeden Schüler, eine interaktive Tafel in jeder Klasse, ultraschnelles Internet... – Ja, eh nett - aber mit welchem Geld soll das bezahlt werden? Wo werden die Mittel, die dafür aufgewendet werden, dann fehlen? Meine Prioritäten, wofür wir in der Schule am dringendsten Geld investieren sollten, sind jedenfalls andere – doch das ist eine eigene Geschichte...

Schulsozialarbeit

Wolfgang Loidl



Das Projekt „**jetzt – Soziale Arbeit in der Schule**“ leistet Sozialarbeit an 27 Pflichtschulen (VS, NMS, ASO) und einer Handelsschule im Bundesland Salzburg. Die 14 Sozialarbeiter*innen sind regelmäßig vor Ort und kümmern sich um jene, die schwierige Situationen nicht alleine meistern können - natürlich vor allem Mädchen und Bur-schen, aber auch Lehrkräfte und Eltern. Unser Dienstgeber ist der Verein Spektrum, der neben der sozialpädagogischen Familienbetreuung, mehreren Kinder- und Jugendzentren und dem Spielbus vor allem für die Kinderstadt Mini-Salzburg bekannt ist.

Auf der Ebene der Schüler*innen beraten wir Einzelne, arbeiten mit Gruppen und Klassen und sprechen jugendrelevante Themen an, die nicht im Lehrplan, aber sehr wohl in der Lebenswelt unserer Klient*innen verankert sind. „jetzt“ baut auf persönliche Gespräche, ist aber auch dort zugegen, wo sich mittlerweile ein nicht geringer Teil des Lebens abspielt, nämlich in Sozialen Medien.

Mit der coronabedingten Schließung der Schulen mussten wir nun verstärkt auf diese virtuellen Kanäle ausweichen. Wir stellten fest, dass auch für uns nicht alle Kinder und Jugendlichen erreichbar waren. Fehlende oder unpassende Endgeräte, kein oder schlechter Internetzugang, Überforderung mit den technischen Möglichkeiten, Apps, Programmen. Es gab viele Herausforderungen und Fragen zum Lernen auf diese ungewohnte und teils neue Art.

In enger Abstimmung mit den Schulstandorten begaben wir uns auf die Suche nach den „Verschollenen“, versorgten mit Geräten, standen mit technischem Rat zur Seite, motivierten, informierten, beruhigten und gaben Tipps für das jetzt erforderliche

selbständige Arbeiten. Im Bereich der Volksschulen sprachen wir vor allem mit vielen Eltern.

Unterschiedliches Engagement auf Erwachsenen- wie Schüler*innenseite traf auf verschiedenste Reaktionen auf die neue Situation. Manche bisher engagierte Schüler*innen drohten wegzubrechen; andere bisher leistungsschwache blühten (mit Unterstützung) auf. Manche - Lehrende wie Schüler*innen - nutzten MS Teams, WebUntis, LMS, Zoom etc. ganz selbstverständlich, andere hatten Schwierigkeiten, ein E-Mail zu öffnen oder zu beantworten. Das Smartphone wurde – vermeintlich völlig artfremd – nicht mehr nur für Instagram, TikTok, Snapchat, Youtube, WhatsApp, sondern als Arbeitsgerät genutzt.

Von uns Schulsozialarbeiter*innen war jetzt Einfühlungsvermögen gefordert. Sprachverständnis, psychosoziales Umfeld, sozioökonomischer Status waren neben der technischen Ausstattung Kriterien für ein gelingendes oder eben nicht gelingendes Mitarbeiten der Schüler*innen.

Und vor allem eines stellte sich bald heraus: Beziehungsarbeit vor der Corona-Zeit machte sich jetzt bezahlt. Wer schon den Mut entwickelt hatte, sich Hilfe zu holen und Vertrauen in die Sinnhaftigkeit von Unterstützung erfahren hatte, nahm diese auch jetzt in Anspruch.

„jetzt“ stellte seine virtuellen Anwesenheitszeiten entsprechend den veränderten Tagesstrukturen um. Wir erreichten unsere Kids am besten am Nachmittag und Abend. Doch sobald es die Bestimmungen zuließen, waren wir wieder an den Schulen, trafen Kinder und Jugendliche in sicherem Umfeld, hörten zu, klärten auf: con-

necting people eben.

Wir versuchten, Ansprechpartner vor allem auf der Gefühlsebene zu sein: Angst und Unsicherheit, was die eigene Zukunft betrifft; Wut über schwer verständliche Regelungen; Verwirrung über teils widersprüchliche Nachrichten und Meldungen.

Die psychische Belastung wird sich erst nach und nach zeigen. Wir bieten nun, da die Schulen wieder geöffnet sind, an, im Klassenverband oder einzeln die Erlebnisse der Corona-Zeit zu reflektieren. Dabei treffen wir auf unterschiedliche Rückmeldungen und Erfahrungen. Was jedoch allen gemeinsam ist: die Freude über die wiedergewonnene Möglichkeit zum persönlichen Kontakt.

DSA Wolfgang Loidl

VEREIN SPEKTRUM

Jetzt - Soziale Arbeit in der Schule

Schumacherstraße 20

5020 Salzburg

ÖLI-APP für iPhone und smartphone

**Keine wichtige Nachricht
mehr verpassen.**

ÖLI-APP informiert dich automatisch und top aktuell über alle neuen Beiträge auf der ÖLI-Homepage.

**Ein Klick auf den ÖLI-Button
öffnet** direkt die Homepage
www.oeliug.at auf deinem Handy.



Mach mit **Gedankenexperiment**

Monika Wölflingseder



Wenn deine Schule neu gebaut würde und du hättest drei Wünsche frei, für welche der folgenden würdest du dich entscheiden?

- 1) In jeder Klasse steht eine interaktive Tafel und für jedes Kind ein Laptop.
- 2) Die Schule ist mit leistungsstarkem W-Lan und jeder Menge digitaler Lernprogramme ausgestattet.
- 3) Jeder Raum der Schule ist strahlungsfrei über Kabel mit dem ultraschnellen Internet verbunden und eine externe Fachperson wartet alle digitalen Geräte der Schule regelmäßig.
- 4) Die Schule verfügt neben den Klassenzimmern über ausreichend Gruppenräume, Rückzugsräume für die Schüler*innen für das selbstgesteuerte Lernen und gut ausgestattete Funktionsräume (für Musik, Werken, Bildnerische Erziehung, Sport, Ernährung, Physik/Chemie, usw.).
- 5) In der Schule ist für jede Lehrperson ein Arbeitsplatz, der diese Bezeichnung auch verdient, ein eigener



- 6) Das Schulgebäude ist ein Holzbau à la Erwin Thoma, nach dem „cradle-to-cradle“-Prinzip gebaut, mit genug Tageslicht, aber auch Rückzugsmöglichkeiten – ein Haus zum Aufatmen und Sich-Wohlfühlen.

- 7) Jedes Kind und jede Lehrperson erhält jeden Tag einen warmen Eislutscher.

Wenn du deine Wünsche ausgewählt hast – was schätzt du, welche drei werden bei den meisten Schulneubauten in den nächsten 10 Jahren tatsächlich verwirklicht werden – und warum?

Schicke uns deine Wünsche und deine Einschätzung an krkrred@oeli-ug.at !

Das ganz persönliche Lieblingslied einer Lehrerin zur Corona-Krise

„Don't stop me now“ von Freddy Mercury. Angefangen hat's mit dem witzigen Lehrer*innen-Video des BG Gmunden. Bei der ersten Chorprobe – mit viel Abstand – war da wieder dieses Lied. Seitdem begleitet mich Freddy Mercury mit all seiner Energie beim Endspurt des Distance Learning, Matura-Korrigieren, Kreidekreis-Texte-Schreiben und lässt mich auf der Couch tanzen.

Link zum Video des BG Gmunden:
<https://www.oeliug.at/2020/05/18/ein-bissel-motivation-vom-gym-gmunden/>



Corona-Krise, Schulsystem und Lehrer*innenarbeit

Reinhart Sellner



Die Corona-Krise hält der neoliberal-kapitalistisch beherrschten Welt den Spiegel vor, der uns eine Gesellschaft vor Augen führt, in der sachzwanghaft dem schrankenlosen Profitstreben einer finanzstarken, weltweit vernetzten Minderheit höchste Priorität zukommt, während Menschenglück und Menschenleben der großen Mehrheit weniger zählen. Schulen sind Teil dieses Systems, reproduzieren bestehende Ungleichheit und sollen gleichzeitig alle Kinder und Jugendlichen gleichberechtigt zu allgemein und fachlich gebildeten, mündigen Demokrat*innen machen, die das soziale, wirtschaftliche, politische und kulturelle Leben der Zukunft gestalten ...

Interessen der Lehrer*innen als Arbeitnehmer*innen gemeinsam vertreten

Ich glaube, wir parteiunabhängigen Gewerkschafter*innen der ÖLI sollten in Corona-Zeiten unsere Kolleg*innen nicht nur über die jeweils aktuellen Corona-Maßnahmen der Regierung informieren, sie kommentieren und die vom Ministerbüro gemachten Zusatzprobleme für Schulen und Lehrer*innen kritisieren. Wir könnten über diese notwendigen Aktivitäten hinausgehen und unsere bildungspolitischen und gewerkschaftlichen Forderungen diskutieren und dabei auch die wirtschafts- und gesellschaftspolitische Systemfrage stellen.

Mit unseren Forderungen vertreten wir unsere eigenen, berufsspezifischen Arbeitnehmer*innen-Interessen und Interessen aller Arbeitnehmer*innen an guter Bildung und Ausbildung für alle. Wir arbeiten unter den verschärften Bedingungen sozialer Benachteiligung mit unseren Schüler*innen, ihren Müttern und Vätern für Lernzuwächse und einen positiven Jahresabschluss. Wir arbeiten für ihre individuellen

Bildungs- und Lebenschancen, für die soziale Wohlfahrt aller Menschen, für Frauenrechte und Mitbestimmung, für soziale und Rechtssicherheit, für Menschenrechte und Klimawandel, weltweit ...

Die Krise als Chance

Die Corona-Krise hat gezeigt, dass gelebte Solidarität, Respekt und Rücksichtnahme Realität werden können, dass politische Entscheidungen den vorgeblichen Sachzwang einer neoliberal-kapitalistischen Einsparungspolitik aufheben können. Nulldefizit-Budgetvorgaben sind von einer ÖVP-geführten Regierung über Bord geworfen worden. Die Forderung des ÖGB nach dem Corona-Tausender für die Systemerhalter*innen ist finanzierbar. Das gilt auch für ein sinnvolles Arbeit-auf-alle-Verteilen und für ein existenzsicherndes Grundeinkommen ohne Vorbedingungen.

Die Corona-Krise und ihre Folgen zeigen, dass Arme und von (Bildungs-) Armut bedrohte Menschen weit stärker betroffen sind als Reiche und Vermögende. Bestehende soziale Ungleichheit kann durch spontane Hilfsbereitschaft gelindert, aber nicht aufgehoben werden. Kurzfristig wirkende Corona-Hilfspakete werden die ökonomische und soziale Krise nicht aufhalten, gesellschaftliche Ungleichheit hat System. Sommerkurse für Kinder mit geringen Deutsch-Kenntnissen ändern nichts an ihrer herkunftsbedingten Benachteiligung. Investitionen in Laptops oder in den Schulbau ändern nichts an der sozialen Selektion am Ende der Volksschule.

Vorwärts, und nicht vergessen - zur gewerkschaftlichen Lehrer*innenarbeit vor, während und nach der Corona-Krise

Zusammenarbeit von Lehrer*innen aller Schultypen, für eine gemeinsame Gewerkschaft aller Lehrer*innen in GÖD/ÖGB/AK

Die Schulgesetze von 1962 bestimmen bis heute die Aufspaltung in Bundes- und Landes-Lehrer*innen. Auch wenn die GÖD uns Lehrer*innen nicht gemeinsam, sondern in APS/BS/AHS/BMHS/LdwL organisiert, auch wenn sie auf Abwarten setzt und eine absolute FCG-Mehrheit nicht mit dem ÖGB für eine sozial ausgewogene Verteilung der Krisenlasten mobilisieren will: Wir halten dagegen, join the union, change the union, wir arbeiten zusammen, wir bleiben dran!

Für ein demokratisches, sozial-integratives Schulsystem

Eine Schule, in der möglichst alle Schüler*innen individuell, unabhängig von Herkunft, von Bildungsabschluss und Einkommen der Eltern, von Geschlecht oder Religion gefördert werden, ist möglich. Schluss mit der Benachteiligung von Kindern aus sozial schwachen Familien, von Armen und Armutsgefährdeten, von Migrant*innen, von Alleinerzieher*innen. Schüler*innen brauchen den sozialen Lernort Schule.

Corona-Lockdown und Distance-Learning haben die Bedeutung des schulischen Lernens mit Gleichaltrigen unterschiedlicher Herkunft und im direkten Austausch mit Lehrer*innen klar aufgezeigt. Die Regierung denkt nicht an Neustart, sie feiert die „Auferstehung“ des selektiv-ausgrenzenden Zweiklassen-Schulsystems. Wir halten dagegen, wir bleiben dran!

Für ein Lernen ohne Angst, für die neugierige Freud´ am Lernen und gegen das Lernen für Noten

Mit Ziffernnoten „objektivierte“ Zeugnisse bestimmen ab dem 3. Schuljahr Bildungswege und Berufs- und Lebenschancen. Die 9-jährigen erfahren, dass es in der Schule vor allem um die Noten geht. Ihre Eltern wissen das und haben unterschiedliche Möglichkeiten zur Unterstützung ihrer Kinder. Lernfreude und Lernmotivation werden im Grundschulalter nachhaltig beschädigt, Konkurrenzverhalten wird gefördert. Mit Lernplattformen, individueller Internetbetreuung und Telefonkontakten haben Lehrer*innen ihren Unterricht gestaltet, arbeitsintensiv und zeitaufwändig, die Nachteile häuslichen Lernens für Schüler*innen aus sozial schwachen Familien konnten sie nicht ausgleichen. Wir brauchen eine gemeinsame Ganztages-Pflichtschule aller 6-14-Jährigen, positive Bildungsmotivation statt Noten-Lernen und Prüfungsängste.

2019/20 wurden in Österreich Kindergärten und Schulen gesperrt, aber schriftliche Matura- und Abschlussklassenprüfungen wurden abgehalten. Kinder von Migrant*innen, die von Kurz, Fassmann und Strache in „Deutschklassen“ ausgesondert wurden, hatten in zwei Monaten Lockdown keinen Schul-Unterricht und müssen trotzdem einen MIKA-D-Test absolvieren, der über ihre Rückkehr in den regulären Klassenverband ab September entscheidet. In der Corona-Krise zeigt sich einmal mehr die auf Noten und Prüfungswissen fixierte bildungsfeindliche Ausrichtung des österreichischen Schulwesens: Wir halten dagegen, wir bleiben dran!

Für eine altersgemäße Verantwortung der Schüler*innen für den individuellen und gemeinsamen Lernprozess

Eigenverantwortung braucht ein Klima von Respekt und Wertschätzung aller

Beteiligten, Schulleitung und Unterstützungspersonal eingeschlossen. Diskussionsbereitschaft, Offenheit, Geduld und Toleranz, was an vielen Schulen gelebt und versucht wird. Gemeinsame Verantwortung für das Lernen in der Schule entlastet auch das Miteinanderleben in der Familie. Die Corona-Krise hat vielen Eltern gezeigt, dass Eigenverantwortung und Lernmotivation ihren Kindern trotz des Bemühens vieler Lehrer*innen nur unzureichend vermittelt wird. Selbständiges Lernen lässt sich nicht „von oben“ verordnen: Wir fördern das eigenverantwortliche Miteinander von Kindern und Jugendlichen, wir bleiben dran!

Für die Anerkennung der Qualifikation und Lösungskompetenz von Lehrer*innen und schulautonome Entscheidungen zur Umsetzung gesetzlicher Vorgaben

Pressekonferenzen, vorschnelle Ankündigungen ohne Einbeziehung der Personalvertretung, unklare und nachträglich korrigierte Weisungen verunsichern Schulgemeinschaft und Schulleitung. Sie erschweren die dem Standort angemessene Umsetzung sinnvoller Maßnahmen, nicht nur in Corona-Zeiten: Wir resignieren nicht, wir halten dagegen, wir bleiben dran.

Für die schüler*innen- und lehrer*innengerechte Ausstattung der Bildungseinrichtungen

Kommentar

Bildung, Gesundheit, soziale Wohlfahrt kosten!

Rettungspakete und Folgekosten überschreiten die Grenzen von Sparpaketen. Auch der Kanzler und sein Finanzminister wissen das, koste es was es wolle. Die Pandemie und ihre wirtschaftlichen und sozialen Folgen müssen besiegt werden. Seit der Budgetdebatte wissen wir, dass sie ihre Pläne zur Finanzierung der allgemeinen Auferstehung nicht öffentlich machen wollen. ÖGB und AK werden dafür eintreten, dass Krisenlasten nicht den Arbeitnehmer*innen, prekär beschäftigten Frauen und Männern, Armen und Armutsgefährdeten aufgebürdet, sondern sozial ausgewogen verteilt werden. Vermögenssteuern, Erbschafts- und Gewinnsteuern, Spekulationssteuern sind angesagt. Auch die Reichen und Schönen sollen zahlen. Die GÖD, Gewerkschaft der im öffentlichen Dienst Beschäftigten, deren Arbeitsplätze und Einkommen von den Steuereinnahmen des Staates bezahlt werden, verschweigt sich einmal mehr und wartet ab. Die GÖD wird keine eigenen Aktionen setzen. Die FCG-Spitzenfunktionär*innen werden immerhin im ÖGB-Vorstand mit den anderen Fraktionen für eine sozial ausgewogene Verteilung der Corona-Lasten stimmen. Wir wollen mehr, wir bleiben dran!

(rs)

**Online-Format NEU:
ÖLI-UG/UBG Café: Jeden Mittwoch um 19:30**



Beim wöchentlichen ÖLI-UG/UBG-Café diskutieren wir immer mittwochs um 19:30 mit erfahrenen PV- und Gewerkschaftsvertreter*innen rechtliche Themen und informelle Anliegen. Schau vorbei beim ÖLI-UG/UBG Café! Zur besseren Planung schick uns deine Anliegen vorab an oeli-cafe@oeli-ug.at
Infos und Anmeldung: <https://www.pv-akademie.at/>

Heimschulerfahrten in einer Salzburger Volksschule

Lisi Weissenböck



Als wir Mitte März erfuhren, dass die Schulen geschlossen würden, war die Aufregung groß: Innerhalb kürzester Zeit wurden Aufgabenpakete erstellt, die die Schüler*innen möglichst selbständig daheim bearbeiten sollten.

Die erste Vorgabe war, keinen neuen Stoff zu erarbeiten, also nur zu üben. Das erschien mir noch relativ einfach, da meine Schüler*innen gewohnt sind, mit einem Wochenplan zu arbeiten. Daher erhielten sie diesen und zusätzliches Übungsmaterial mit relativ genauen Anweisungen mit nach Hause.

Nun war es also Aufgabe der Eltern, dafür zu sorgen, dass die Kinder ihre Arbeiten erledigten. Unzählige Anrufe, Mails, usw. meinerseits sollten die Kinder dabei unterstützen. Trotzdem konnten nicht alle so erreicht werden, wie es erstrebenswert gewesen wäre. Wieder blieben die auf der Strecke, die es sowieso schon schwerer haben: Kinder, deren Eltern die notwendige Unterstützung - aus welchen Gründen auch immer - nicht leisten können.

Noch schwieriger wurde es, als bekannt wurde, dass die Schulschließungen doch viel länger als erwartet dauern würden und daher auch neuer Stoff durchgemacht werden sollte. Dies ist nämlich mit Volksschüler*innen im Fernunterricht gar nicht so einfach. So entschied ich mich für die Erstellung von Lernvideos, die ich mit den Kindern einzeln nach dem Anschauen telefonisch besprach. Das war zwar etwas mühsam, doch zog ich es den „digitalen Konferenzen“ vor.

Für Volksschüler*innen halte ich die Digitalisierung aus verschiedenen Gründen für wenig zielführend und eher schädlich: Kinder in diesem Alter brauchen direkte Erfahrungen, Bewegung und Spiel, soziale Kontakte, uvm. Dies alles kann durch Videokonferenzen nicht im

Geringsten ersetzt werden. Wenn nun der Ruf nach Digitalisierung der Schulen laut wird, denke ich nur: Bitte verschont die Volksschüler*innen davor, viel Zeit vor dem Computer zu verbringen. Ihnen sollten lieber konkrete Begegnungen mit Mensch und Natur und viel Bewegung ermöglicht werden.

Nun hat die Schule zwar wieder begonnen, doch mit normalem Unterricht hat das eigentlich wenig zu tun: Kein Turnen, kein Singen, kein Laufen, keine Partner- und Gruppenarbeiten, da hierbei das Einhalten des Abstandes auf keinen Fall gewährleistet werden kann; Masken außerhalb der Klasse und im Pausenhof, nur ein Teil der Klasse ist anwesend, keine Theaterbesuche, keine Lehrausgänge, keine anderen Schulveranstaltungen, etc. Das ist nicht Schule, wie wir sie uns vorstellen!

Der Versuch die Hygieneregeln einzuhalten erweist sich als beinahe unmöglich. Auch wenn mit den Kindern alles besprochen und erklärt wurde, warum bestimmte Maßnahmen zu beachten sind – das wird ohne böse Absicht im Tun vergessen: Radiergummis werden verliehen, der Freundin wird schnell geholfen, dem Nachbarn wird eine Aufgabe erklärt, in der Pause möchte man sich bewegen, beim Zeichnen beginnt plötzlich jemand zu singen, etc. Alles Dinge, die Schule lebendig machen und eigentlich erwünscht sind!

„Wie lange dauert das Abstandhalten noch?“, fragt ein Bub. „Die blöde Maske nervt!“, meint ein anderer.

Wir sehnen uns nach nichts mehr als nach Normalität!

P.S.: Aus der Krise könnte man aber auch etwas lernen: Mehr Platz in den Klassenräumen durch etwas weniger Kinder pro Klasse wäre optimal (nicht nur wegen der Viren)!

Online-Talks: ÖLI-UG/UBG macht Schule

Die Online-Talks wurden von der ÖLI-UG in Kooperation mit der UBG während des Shut-Downs ins Leben gerufen. „Ein Motiv unsererseits war, dass gerade in einer Zeit der Isolation der Austausch miteinander am Laufen gehalten werden muss“, so Gerhard Pušnik, einer der Organisatoren aus der AHS. „Erfahrungen mit Distance Learning“ war das Thema der ersten Talks, bei dem Vertreter*innen aus APS, AHS, BMHS, PH und Uni zu Gast waren. „Uns ist besonders wichtig, mit den anderen Bildungseinrichtungen und Schultypen solidarisch zu agieren, und der erste Schritt ist dabei immer der Austausch miteinander“, so Eva Neureiter aus der APS weiter. „Wenn man als unabhängige Interessensvertretung zielführend Lehrer*innen vor Ort unterstützen möchte, macht es Sinn, zu niederschwelligem Austausch einzuladen“, meint Sabine Helmberger aus der AHS. „Auf jeden Fall möchten wir das Format auch weiterhin beibehalten und im Herbst für bildungspolitische Diskussionen und Personalvertreter*innenschulungen österreichweit nutzen“, so Michi Schmida, BMHS.



12. Juni – schulautonom RICHTIG frei

Elke Zach



12. Juni – schulautonom RICHTIG frei... und zwar ging das an einer BHAK/BHAS so: Jeder kennt den glorreichen Auftritt der FCG-Gewerkschaftsspitzen mit ihrem Bundesminister, in dem beide Seiten das freiwillige Unterrichten der Lehrerschaft bekanntgaben – vorbei an jedem demokratischen Procedere. Immerhin setzten sie sich damit über schulautonome Regelungen vieler Schulen hinweg.

Aber auch das kennt man: Wir Lehrer*innen und Lehrer denken reflexartig sowieso stets an unsere Schülerinnen und Schüler. So auch in der besagten BHAK/BHAS, von der hier die Rede ist. Die Direktorin startete eine Umfrage, wer denn freiwillig bereit sei, am Freitag, den 12. Juni in die Schule zu kommen und zu unterrichten. Weit über 90 % des Kollegiums waren bereit! Es wurde aber auch klar, dass die Lehrerinnen und Lehrer gerne kommen, wenn auch die Schülerinnen und Schüler kommen und wenn die Eltern ihre Kinder entsprechend in die Schule schicken. Gleichzeitig kamen aus dem Kollegium Stimmen, die die Vorgehensweise nicht ganz korrekt fanden und die Diskussion

über den 12. Juni in den SGA verlegt sehen wollten. Das Thema wurde schließlich auch tatsächlich in den SGA gebracht.

Und was geschah dann?

Gerüstet mit dem hohen Lehrervotum „ja, wir kommen gerne, wenn auch die Schülerinnen und Schüler kommen ...“ gingen die SGA-Lehrervertreter*innen in die Sitzung. Die Schülerinnen und Schüler votierten klar für einen freien 12. Juni. Die Eltern kamen mit einem 50:50-Votum in die Diskussion. In dieser Situation schlossen sich die Eltern nun aber ihren Kindern an, und damit stand es 2 : 1 für einen freien 12. Juni. Die ursprüngliche Entscheidung des SGA vom Herbst wurde also bestätigt.

Was bleibt?

Ein Bravo dem demokratischen Ablauf an dieser Schule! Ein Danke an die Lehrpersonen, die diesen Ablauf eingefordert haben. Noch einmal ein Danke an dieselben Lehrpersonen, die nach Wochen intensiven „Home-Schoolings“ auch da noch mitgezogen wären und für ihre Schülerinnen und Schüler weitergearbeitet hätten.

Ein Danke aber auch den Schülerinnen und Schülern und den Eltern, die nicht einfach den Zurufen folgen, sondern sich in den Schulalltag einbringen und ihre Meinung kundtun. Ja, das Thema war jetzt nicht weltbewegend, aber wenn man bei relativ unspektakulären Themen die Diskussion führt, dann schafft man es später auch bei wirklich heiklen Bereichen. Auch das ist Schule – lernen, wie Demokratie funktioniert!

Klar, es gäbe auch eine andere Möglichkeit:

„Stell dir vor, es ist Unterricht und keiner geht hin.“ Ich tippe, das kommt an manchen Schulen heraus, die brav dem Ruf der Freiwilligkeit folgen. Dann stehen da die Lehrerinnen und Lehrer vor noch „ausgedünnteren“ Reihen, können den vorbereiteten Unterricht nicht wirklich sinnvoll durchbringen und haben dafür auch noch auf die Erholung durch ein verlängertes Wochenende verzichtet. Schülerinnen und Schüler, die sich einfach auf den schulautonom freien Tag berufen, hätten Recht und bräuchten nicht einmal eine Entschuldigung zu bringen... Nein, danke, das ist kein lohnenswertes Szenario!



Interview

Kinder und Corona



Hannes Grünbichler im Gespräch mit dem Leiter der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie der Medizinischen Universität Wien, AKH, Univ. Prof. Dr. Paul Plener

Der deutsche Virologe Dr. Christian Drosten meint, dass alle CoV-Infizierten gleich infektiöse Viren haben, egal ob Kind oder Erwachsene*r. Das könnte ja heißen, dass alle gleich ansteckend sein können.

Prinzipiell muss festgehalten werden, dass unser Wissen über die Ansteckungswahrscheinlichkeit durch Personen verschiedener Altersgruppen bezüglich der SARS-CoV2-Übertragung weiterhin begrenzt ist.

Es mehren sich die Hinweise darauf, dass Kinder nicht (wie bei anderen Infektionskrankheiten) als „Super-Spreader“ fungieren.

Auch wenn mir bewusst ist, dass man hier gerne sichere Aussagen treffen möchte, so muss jedem klar sein, dass sich die Evidenzlage mit neuen Studien ändern kann.

Was wissen wir über den Krankheitsverlauf? Wie groß ist das Risiko, einen schweren Krankheitsverlauf zu entwickeln?

Insgesamt ist davon auszugehen, dass ca. 15% einen schwereren Krankheitsverlauf mit der Notwendigkeit eines Krankenhausaufenthaltes entwickeln, etwa 3-5% einen sehr schweren.

Welche Altersgruppen sind gefährdet, einen schweren Krankheitsverlauf zu entwickeln bzw. sind das wirklich nur Personen mit Vorerkrankungen?

Laut Robert-Koch-Institut sind dies Personen ab etwa 50-60 Jahren, Raucher, sowie stark adipöse Menschen und Menschen mit chronischen Vorerkrankungen. Ebenso gibt es aktuell bei

Kindern eine Häufung eines Kawasakiartigen Syndroms nach SARS-CoV2-Infektion.

Kommen wir zum Thema Schulen. Warum ist es aus ihrer Sicht wichtig, dass alle Schulen wieder geöffnet sind?

Schulen stellen einen Zugangsweg dar, um das Recht auf Bildung wahrnehmen zu können. Zudem sind sie auch ein wichtiger Ort für den sozialen Kontakt und die Auseinandersetzung zwischen Erwachsenen und Kindern. Die Funktion der Schule nur auf Vermittlung von Lernstoff zu reduzieren, halte ich für verfehlt. Der gleiche Zugang zur Bildung, unabhängig vom sozioökonomischen Status oder der Bildungaffinität der Herkunftsfamilie, ist ein wesentliches Gut unserer Gesellschaft. Wenn Bildung, wie es notgedrungen in Zeiten des Home-schoolings geschehen ist, in die Hände der Eltern übergeben wird, nimmt man damit in Kauf, dass der Zugang zur Bildung nicht mehr von allen gleichermaßen genutzt werden kann, auch etwa, wenn dazu eine gewisse Hardware erforderlich ist.

Außerdem fällt Schule als sozialer Ort aus dem Leben der Kinder weg.

Alle diese Gründe sind für mich ein wichtiger Faktor, dass Beschulung nicht als weniger wichtig angesehen werden kann als die Bedürfnisse der Wirtschaft.

Wie wird die Situation an Schulen im September sein?

Das ist schwer vorzusagen. Ich denke, dass die Wochen bis zum Schuljahresende genutzt werden könnten, alternative Beschulungsformen zu erproben und dann im September

bei möglicher Verschlechterung der COVID-19-Situation mit kreativen Lösungen starten zu können.

Was unterscheidet Schulen von Großveranstaltungen im Infektionsgeschehen?

Einzig wirklich deutlicher Unterschied ist die vorhandene Struktur und die Gliederungen in Klassen, die letztlich ein contact tracing leichter ermöglichen. Durch die Strukturierung sind auch Testungen einfacher umzusetzen.

Hans-Peter Hutter hat auf das Gefährdungspotential von Innenräumen verwiesen, dass dort die Attack-Rate des Coronavirus bei über 40 % liegt. Das heißt doch, dass 1 Infizierte*r 40% aller Menschen im Raum ansteckt. Wie kann Schule vor diesem Hintergrund funktionieren, wenn man die Altersstruktur der Lehrkörper bedenkt?

Unser Problem ist, dass wir uns auf einzelne Studien beziehen, deren Generalisierbarkeit man immer überprüfen muss. Genauere Befunde werden erst dann zur Verfügung stehen, wenn die jetzige Schulsituation beibehalten und alle Hygienemaßnahmen genau beobachtet werden und aus einer Vielzahl von verschiedenen Schulen die Datenlage akkumuliert wird. Es sollte bei Betrachtung der Literatur nicht außer Acht gelassen werden, dass jene Beispiele publiziert werden, bei denen man ein contact tracing aufgrund einer Häufung von Infektionen durchgeführt hat. D.h. in Situationen, in denen eine infizierte Person nicht mehrere Leute angesteckt hat, haben wir keine Daten. Dies würde in der Gesamtbetrachtung



Univ.-Prof. Dr. Paul Plener
Foto: meduniwien.ac.at

notwendig sein, um Aussagen über die wirkliche Rate an Infizierten in Schulen machen zu können. Das ist nur über großflächige und wiederholte Testungen möglich.

*Bei uns in Österreich wird pro Tag die Hälfte der Schüler*innen unterrichtet, die andere Hälfte wird betreut. Es gibt Schulen, da sind alle in der Schule anwesend. Eine Aufteilung der Kinder auf unterschiedliche Räume findet kaum statt. Oder eine Hundertschaft zu Betreuer ist in Turnsälen. Kann so Schule in Pandemiezeiten länger funktionieren?*

Das ist sicher eine schwierige Ausgangssituation, da die Kinder, die sich in der Betreuung befinden und nicht in einem Klassenverband, hinsichtlich des contact tracing eine Herausforderung darstellen werden. Letzten Endes ist auch dieses Modell aus der Notwendigkeit eines schnellen Handelns geboren und wird vermutlich bei längerer Dauer keinen Bestand haben.

In Norwegen funktioniert Schule anders: Kinder dürfen dort wirklich nur in kleinen Gruppen betreut werden und der Unterricht soll möglichst im Freien stattfinden. Kann das ein Modell für Österreichs Schulen sein?

Ich halte den in vielen skandinavischen Ländern eingeschlagenen Weg, Schule möglichst im Freien stattfinden zu lassen, für eine wirklich überlegenswerte Alternative.

Diese Idee wird vermutlich mit Herbst auf gewisse klimatische Grenzen stoßen. So lang dies jedoch umsetzbar ist, halte ich den Unterricht im Freien für eine gute Alternative. Vor dem Hinter-

grund, dass wir noch viele Monate und Jahre der Erkrankung erleben werden müssen, glaube ich, dass eine Rückkehr zum klassischen Unterricht im Klassenverband unter Einhaltung der Hygieneregeln kommen wird.

Nikolas Popper geht bei Schulöffnung in seinen Modellrechnungen von einer zweiten Welle aus. Kommt die 2. Welle?

Hier würde ich mich der Meinung von Herrn Popper anschließen. Unklar ist weiterhin, ob die Schulöffnung etwas mit einer etwaigen 2. Welle zu tun haben wird, oder ob dies nicht doch eher durch andere Mechanismen deutlicher getrieben sein wird.

Wie sollen sich die Schulen für eine 2. Welle vorbereiten? Was raten Sie der Lehrervertretung?

Ich denke, dass jetzt noch einige Zeit ist, um professionelle Home-schooling-Lösungen aufzusetzen und das Sichern von Hardware und leistungsfähigen Internetverbindungen zu fordern. So könnte man etwa im Bereich einer 2. Welle in eine Art von „blended learning“ übergehen, in dem Sinne, dass man etwa die Klasse in 2 Gruppen teilt, um eine geringere Zahl zu haben, und an jeweils alternierenden Tagen die Hälfte der Klasse in der Schule unterrichtet wird, während die andere Hälfte sich Homeschooling-Aufgaben zuwenden kann.

Die ÖLI-UG hat PCR-Testungen für die Schulen gefordert, quasi ein regelmäßiges Screening begleitet durch die Wissenschaft, sodass Infektionsgeschehen an Schulen frühzeitig erkannt werden. Der Vorschlag wurde abgelehnt, kommt jetzt aber im Tourismus. Was halten Sie davon?

Solche Forderungen wären sicher wich-

tig, um die Wissenslücken zu schließen und Erkenntnisse über das Ansteckungsrisiko im schulischen Rahmen für einen breiteren Bereich gewinnen zu können. Entsprechende Projekte existieren bereits lokal, auch die Med-Uni Wien führt in Kooperation mit einigen Schulen größere Testreihen im Rahmen einer Studie durch.

*Warum werden Kinder weniger oft getestet? Das sieht man jetzt an den Kindergärten und Schulen mit Coronafällen: Pädagog*innen werden getestet, Kinder, wenn überhaupt nur freiwillig.*

Die bislang angewandte Methode des Nasen-Rachen-Abstrichs ist für den zu Testenden unangenehm. Das möchte man vor allem jüngeren Kindern nicht regelmäßig zumuten. Aktuell gibt es einige neue Entwicklungen zum Testen aus Gurgellösung oder Spucke. Sobald diese weiter ausgereift sind, können auch jüngere Kinder häufiger getestet werden.

Vielen Dank für das Gespräch. Das vollständige Interview ist auf <http://archiv.oeli-ug.at/plener.pdf>



KLIMAVOLKSBEGEHREN
Deine Stimme für eine lebenswerte Zukunft
22.-29. Juni Klimavolksbegehren
unterschreiben!

Wenn wir nichts ändern, ändert sich alles!
www.klimavolksbegehren.at
Facebook | Twitter | Instagram

Kalender für das Schuljahr 2020/21

Legende: unterrichtsfrei in manchen Schulen unterrichtsfrei in ganz Österreich
 Kalender als Excel zum Download in <http://archiv.oell-ug.at/Kal20-21.xls>

Mo 31.8.	36	Mo 14.12.	51	Mo 29.3.	13
Di 1.9.		Di 15.12.		Di 30.3.	
Mi 2.9.		Mi 16.12.		Mi 31.3.	
Do 3.9.		Do 17.12.		Do 1.4.	
Fr 4.9.		Fr 18.12.		Fr 2.4.	
Sa 5.9.		Sa 19.12.		Sa 3.4.	
So 6.9.		So 20.12.		So 4.4. Ostern	
Mo 7.9. Schulbeginn W,N,B	37	Mo 21.12.	52	Mo 5.4.	14
Di 8.9.		Di 22.12.		Di 6.4.	
Mi 9.9.		Mi 23.12.		Mi 7.4.	
Do 10.9.		Do 24.12.		Do 8.4.	
Fr 11.9.		Fr 25.12.		Fr 9.4.	
Sa 12.9.		Sa 26.12.		Sa 10.4.	
So 13.9.		So 27.12.		So 11.4.	
Mo 14.9. Schulbeginn O/S/T/V/K/St	38	Mo 28.12.	53	Mo 12.4.	15
Di 15.9.		Di 29.12.		Di 13.4.	
Mi 16.9. ZM Mathe		Mi 30.12.		Mi 14.4.	
Do 17.9. ZM Deutsch		Do 31.12.		Do 15.4.	
Fr 18.9. ZM Englisch		Fr 1.1.		Fr 16.4.	
Sa 19.9.		Sa 2.1.		Sa 17.4.	
So 20.9.		So 3.1.		So 18.4.	
Mo 21.9. ZM Span./Slow./Kroat./Ung.	39	Mo 4.1.	1	Mo 19.4.	16
Di 22.9. ZM Französisch		Di 5.1.		Di 20.4.	
Mi 23.9. ZM Latein, Griechisch		Mi 6.1.		Mi 21.4.	
Do 24.9. Salzburg frei		Do 7.1.		Do 22.4.	
Fr 25.9. ZM Italienisch		Fr 8.1.		Fr 23.4.	
Sa 26.9.		Sa 9.1.		Sa 24.4.	
So 27.9.		So 10.1.		So 25.4.	
Mo 28.9.	40	Mo 11.1. ZM Span./Slow./Kroat./Ung.	2	Mo 26.4.	17
Di 29.9.		Di 12.1. ZM Mathe		Di 27.4.	
Mi 30.9. Letzter Tag f. Zeilkonto-Erklärung!		Mi 13.1. ZM Deutsch		Mi 28.4.	
Do 1.10.		Do 14.1. ZM Englisch		Do 29.4.	
Fr 2.10.		Fr 15.1. ZM Französisch		Fr 30.4.	
Sa 3.10.		Sa 16.1.		Sa 1.5.	
So 4.10.		So 17.1.		So 2.5.	
Mo 5.10.	41	Mo 18.1. ZM Latein, Griechisch	3	Mo 3.5. ZM Latein/Griechisch	18
Di 6.10.		Di 19.1. ZM Italienisch		Di 4.5. OÖ frei	
Mi 7.10.		Mi 20.1.		Mi 5.5. ZM Mathe	
Do 8.10. Kompensationsprüfungen		Do 21.1.		Do 6.5. ZM Deutsch	
Fr 9.10.		Fr 22.1.		Fr 7.5. ZM Englisch	
Sa 10.10.		Sa 23.1.		Sa 8.5.	
So 11.10.		So 24.1.		So 9.5.	
Mo 12.10.	42	Mo 25.1.	4	Mo 10.5. ZM Französisch	19
Di 13.10.		Di 26.1.		Di 11.5. ZM Span./Slow./Kroat./Ung.	
Mi 14.10.		Mi 27.1.		Mi 12.5. ZM Italienisch	
Do 15.10.		Do 28.1. Kompensationsprüfungen		Do 13.5.	
Fr 16.10.		Fr 29.1.		Fr 14.5. im Mai ph-online für Sem. 21/22 anmelden	
Sa 17.10.		Sa 30.1. Semesterferienbeginn W, NÖ		Sa 15.5.	
So 18.10.		So 31.1.		So 16.5.	
Mo 19.10.	43	Mo 1.11.	5	Mo 17.5.	20
Di 20.10.		Di 2.11.		Di 18.5.	
Mi 21.10.		Mi 3.11.		Mi 19.5.	
Do 22.10.		Do 4.11.		Do 20.5.	

Leser*innenreaktionen

o Pensionist, Wien:

Ist zwar aus Deutschland, passt aber meist auch für uns: Die Friedrich-Ebert-Stiftung hat heute die Stellungnahme ihrer Expert_innenkommission „Das Schuljahr 2020/21“ (Empfehlungen in Zeiten der Pandemie) veröffentlicht. Sie finden sie unter <http://library.fes.de/pdf-files/studienfoerderung/16228.pdf>

Der Kommission gehören 22 Expert_innen aus Bildungswissenschaften, Didaktik, Schulrecht, Medizin, Schulpsychologie, Schulverwaltung und kommunalen Vertretungen, Schulleiter_innen, Lehrkräfte, Schüler_innen und Eltern an.

o Beratungslehrerin, Vbg:

Hallo, viele Lehrerinnen und Lehrer leisten Außergewöhnliches in dieser Corona-Zeit, jetzt wäre der beste Zeitpunkt für eine Challenge, wo die besten Ideen von Lehrerinnen aus den letzten Wochen prämiert werden und somit eine Imagekampagne für den Beruf gestartet werden kann. Habt ihr das nicht geplant?

o HTL-Lehrer, Sbg:

Kompliment für Eure Reaktion auf dieses Desaster mit den schulautonomen Tagen! Ich habe jede Tele-Stunde 1:1 via Videochat gehalten und mit Hilfe der Online-Tools einen für die Schüler*innen (zumindest bei mir) gewohnten Unterricht beibehalten. Zusätzlich werde ich jetzt im Mai den Ergänzungsunterricht abhalten. Aber die schulautonomen Tage aufgeben und dafür in der Öffentlichkeit wieder negative Stimmung gegen die Lehrerschaft machen, sehe ich nicht mehr ein. Zudem bremsen uns diese grenzwertige Lösung Mo-Mi und Do-Fr um mehr als die Hälfte aus, so nebenbei bemerkt! Vielen, herzlichen Dank für Euren Einsatz und ich stehe hinter Euch – Danke!

o BMHS-Lehrer, Tirol:

Was passiert eigentlich mit den Geldern, die sich das Ministerium „spart“: durch den Entfall der Präsentationen von VWAs/Diplomarbeiten, Vorbereitungsstunden oder Prüfungsgebühren für die KandidatInnen für die mündlichen Matura/Abschlussprüfungen, die in „normalen“ Jahren an die LehrerInnen für ihre Leistungen ausbezahlt werden?

Es geht mir nicht darum, in schwierigen Zeiten auch meinen Beitrag zu leisten - interessant aber wäre doch, wo das budgetierte Geld hinfließt? In Maskenankauf oder für Desinfektionsmaßnahmen etc.?

o Schulleiterin, Wien:

Betreff: großes Danke!
Liebes oeli.ug Team! Ich möchte nur kurz „Danke“ sagen für diesen Brief, in dem es gelingt, sachlich, freundlich und professionell auf die Kommunikation und die Inhalte von BM Fassmann und der Gewerkschaftsvertreter zu reagieren, und passend Stellung zu beziehen! Danke.

o AHS-Lehrerin, Tirol:

Besser als Armin Wolf hätte ich es nicht sagen können (oder was man ihm in den Mund gelegt hat). [Anm.: Mr. ZIB2 hat das tatsächlich kurz nach Erscheinen dieses Faßmann-Kimberger-Gangl-Weiß-Briefes dazu auf Twitter geschrieben. Gerhard Pusnik hat zahlreiche Twitterzitate zusammengetragen, aber dieses war das beste. Und dass es von einem so bekannten Menschen stammt, ist ein Glücksfall für unsere Titelseite.]

o BMHS-Lehrer, Vbg:

Herzlichen Dank für eure vielen Bemühungen. Euer Schreiben wegen der Testungen [Anm.: dass diese in den Schulen nach dem Beginn des Präsenzunterrichts erforderlich sind]

ist eminent wichtig und notwendig. DAS sind Anliegen, die wirklich zählen! Welch eklatanter Kontrast zum unanständigen Schreiben von Herrn Faßmann und der FCG wegen den „Zwickeltagen“. Sowohl meine Frau als auch ich haben pulmonologische Vorerkrankungen und es ist uns diese Sache natürlich ein enorm bedeutsames Anliegen. Viel Erfolg!

o HLW-Lehrerin, Tirol:

Ja, danke für die klaren Worte; ich sage seit Jahren, dass es vielen Gewerkschaftern in Österreich an gewerkschaftlichem Bewusstsein fehlt!! Zum folgenden Satz: Eine Meldung an die Bildungsdirektionen ist aus unserer Sicht nicht notwendig, da es sich um einen freiwilligen Einsatz der Lehrer*innen handelt.

Genau das hat aber unser Direktor angekündigt. Er hat namentlich über Forms abstimmen lassen und angekündigt, die „Willigen“ der Bildungsdirektion zu melden. Ich habe mit Nein gestimmt, weil ich der Meinung bin, man darf sich nicht erpressen lassen.

Eure Bedenken für die Zukunft teile ich: das wird noch allen auf Jahre auf den Kopf fallen: es wird ständig die Keule kommen, Solidarität, andere schlechter gestellt, in Kurzarbeit etc. etc.!

Und das Schlimmste: Viele Kollegen, mit denen ich gesprochen habe, zensurieren sich schon selbst, und haben wegen der öffentlichen Meinung (und weil wir ja so privilegiert sind!?) mit Ja gestimmt. Was soll man dazu noch sagen!

o Als Schulleiterin einer PTS

bin ich über den Zeitpunkt der BMBWF-Information absolut verärgert. Die Sekundarstufe 2 hatte GESTERN, wie von Minister Faßmann vorgeschrieben, Konferenzen zur bevorstehenden

Schulöffnung und aktuelle Elterninformationen wurden danach versendet. EINEN TAG später kommt dieses Mail!? Das empfinde ich, trotz der Freude über die Lockerung, als absolute Frechheit! Wir haben alle Hände voll zu tun, die Schule entsprechend der vorgeschriebenen Maßnahmen zu adaptieren und Einteilungen zu treffen, damit wir gut starten können. Die Lehrerinnen und Lehrer bewiesen und beweisen in der ganzen Zeit vollen Einsatz und hohe Beweglichkeit.

o AHS-Lehrer, NÖ:

Ich bin ja nur froh, dass uns der Herr Minister am Samstag, dem 1. Pfingstferientag über die Medien was ausrichtet – einen Tag, nachdem wir am Freitag in der Konferenz den Juni vorbesprochen haben. Ich halte das für äußerst unstatthaft – so sehr ich den Lockerungen inhaltlich zustimme!!

o NMS-Lehrerin, Stm:

Ich danke für die Infos und so immer gut am Laufenden zu sein. Was mir während dieser ganzen „anderen Zeit“ absolut fehlte, war das Thema Ausstattung für uns PädagogInnen.

Wir bekommen dafür nichts und müssen alles haben (Laptop/PC/Scanner/Internetverbindung/Büroplatz/...) ich denke, jetzt wäre die ideale Zeit gewesen, dies auch mal auszusprechen, davon bekam ich nicht wirklich was mit. Allerdings rückten wir unseren ganzen Einsatz für die SuS, und dieser war ja wirklich sehr intensiv und auch sehr interessant, da sich einfach andere Beziehungsebenen zw. LuS aufbauten, wieder in ein „die Lehrer wollen ja eh nix tun“ Licht, aufgrund der Forderung der schulautonomen Tage ...

o BHS-Lehrer, Bgld:

Danke, ihr seid die einzigen, die Infos geben. Ich frag mich, wo bleiben ZA- und FA-Infos. Dort ist Funkstille.

o HTL-Lehrer, NÖ:

Ich habe mir den Kreidekreis genau durchgelesen. Nachdem ich zur Risikogruppe gehöre, bin bereits (in den Ruhestand) gekündigt und muss mir kein Blatt vor dem Mund nehmen.

Wenn ich lese „Ich nicht waschthand“ so heißt das bei uns „Ich nicht können waschthand“ - im Normalbetrieb teilen sich ca. 100 Schüler ein Waschbecken mit der Verdünnung sind es halt ca. 50 Zustände wie im Mittelalter.

o HTL-Lehrer, Stm:

Wenn ich darüber nachdenke, was Herr BM Faßmann bei Pressekonferenzen so alles von sich gegeben hat! Mir ist die Reaktion der Lehrerschaft/Gewerkschaft (ist ohnehin ein Witz - zB Zwickeltage) und vor allem der Direktorinnen und Direktoren zu weich und zu schlapp.

Ich bin entsetzt unter so einem Minister und seinem Team (Wer ist das überhaupt?) meine Zukunftsentwicklung als Lehrer mit solcher „Performance“ vor Augen geführt zu bekommen!

Ich habe an meine Kollegen und Direktoren sowie AVs eine lange Mail geschrieben, in der ich noch nicht das Wort „Rücktritt“ (bezogen auf den BM) in den Mund genommen habe. Aber viel braucht es dazu nicht mehr, da die Unfähigkeit eigentlich schon deutlich sichtbar ist:

- Überforderung in dieser Situation (CoV) - immer der Letzte, der Infos an die Schulen schickt
- Schulöffnung mit Präsenzunterricht, der so nicht durchführbar ist, zumindest nicht an allen Schulen!
- Ungeschicktes Agieren mit den Zwickeltagen (das schlägt dem Fass den Boden aus - ich bin deswegen immer noch extrem sauer!)
- Ein „Sager“ wie, sinngemäß, in der letzten Schulwoche weiß eh niemand

so recht, was man machen soll, zeigt, wie unprofessionell hier „gearbeitet“ wird. Sollen wir das einfach aussitzen (bis zur nächsten Regierungsperiode warten)?

o Aus einem Schreiben eines Beratungslehrers, Vbg:

Lieber Herr Faßmann, liebe Herrn Gangl, Kimberger und Weiss, Sie haben absichtlich und symbolträchtig am Tag der Arbeit einen wahrscheinlich gesetzeswidrigen Aufruf an die LehrerInnen gesendet, in dem Sie die Kollegenschaft zum „freiwilligen“ Antreten des Dienstes an gesetzlich festgelegten schulautonomen Tagen auffordern. Das ist eines Bundesministers und auch der Gewerkschaftsvertreter nicht würdig, Verfassung und Gesetz sind wichtig.

o Liebes Team des Kreidekreises,

ich muss Euch einmal schreiben, wie TOLL ich Eure Artikel finde! Ich bin „nur“ Sekretärin, aber trotzdem finde ich Eure Zeitschrift immer informativ, besonders gut geschrieben und auch gut übersichtlich! Vielen Dank!

**Wir sind unabhängig.
Lust auf's Mitmachen?**



Mehr auf ugod.at

Alte Probleme anstatt „neuer Normalität“

Bernd Kniefacz



Bei der Pressekonferenz des überparteilichen Netzwerks für kindgerechte Schulen „schaumonito“ berichteten Eltern, Pädagog*innen, Schüler*innen und andere Bildungsexpert*innen über aktuelle Problemlagen.

Zu Beginn brachte die Lehrerin Simone Peschek von www.schulgschichtn.com ihre persönlichen Eindrücke der letzten Woche ein. Besonders hob sie die enormen Schwierigkeiten von sozioökonomisch belasteten Familien hervor. Zukunftssorgen werden vielfach durch fehlende Computerausstattung, Arbeitsplatzsituation und zu enge Wohnverhältnisse verstärkt. Sie erhob den Anspruch, dass psycho-soziales Assistenzpersonal unbedingt aufgestockt werden muss.

Aus wissenschaftlicher Sicht wurde das Lebens- und Lernumfeld von Iris Vana vom Zentrum für Soziale Innovation (ZSI) betrachtet. Ihre Arbeitsgruppe führte im Rahmen des Projekts „Lernen im Ausnahmezustand“ eine Befragung bei 342 Schüler*innen aller Schulstufen durch. Ein Ergebnis scheint durchaus widersprüchlich: So empfanden mehr als ein Drittel der Befragten (35%) eine immense Überforderung und Verunsicherung durch die Situation während der Schulschließungen. Gleichzeitig meinten 55%, dass ihnen Lernen zuhause sehr oder eher gefällt. Wo holen sich Kinder und Jugendliche emotionale Unterstützung, wenn es nicht so gut läuft? Mütter stehen hier an erster Stelle, gefolgt von Freund*innen, die nicht die gleiche Schule besuchen. Erst dann folgen Geschwister, Väter und zu guter Letzt Mitschüler*innen.

Ein ausführliches, schriftliches Feedback durch Lehrer*innen empfanden 79% der Schüler*innen als besonders hilfreich. Bei Kindern, die nur mit

einem Elternteil leben oder aus „einfacher qualifizierten“ bzw. multilingualen Familien kommen, stiegen die Schwierigkeiten bei der Erfüllung von Aufgaben laut der Umfrage des ZSI. Was tun, um diese Bildungsbenachteiligungen zu minimieren? „Eine spätere Bildungswegentscheidung und die Gesamtschule können hier förderlich sein“, schloss Iris Vana.

Die Schulsprecherin der Integrativen Lernwerkstatt Brigittenau Marie Pöckl bestätigte die Vorrednerinnen durch die Eindrücke ihrer Mitschüler*innen. Mati Randow, der Schulsprecher des BG/BRG Rahlgasse, forderte puncto digitalen Lernens die Erfahrungen des Schul-Lockdowns produktiv für neue Konzepte zu nutzen. Die 50/50-Regelung (letzte Jahresnote/Maturabewertung) bei der Erstellung der Maturanote will er beibehalten wissen.

„Ziffernnoten sind nicht objektiv und motivieren auch nicht zum Lernen“, brachte Barbara Trautendorfer, die Vertreterin eines Zusammenschlusses von Elterninitiativen („Für die Ermöglichung der alternativen Leistungsbeurteilung ohne Noten im Rahmen der Schulautonomie“) ihre Meinung auf den Punkt. Da Minister Faßmann bisher nicht zu einem Gespräch bereit war, wurde die genannte parlamentarische Bürger*inneninitiative gegründet.

Mit den MIKA-D-Testungen setzte sich Hannes Schweiger von ÖDaF kritisch auseinander. Die ganz klare Forderung: Dieses Jahr müssen diese angesichts des gerade für Schüler*innen mit Sprachdefiziten schwierigen Online-Unterrichts ausgesetzt werden. Kinder und Jugendliche mit Fluchterfahrung wurden durch die CoViD19-Maßnahmen („Nicht hinaus gehen!“) teilweise retraumatisiert. Das schon bisher fragwürdige Zuteilungsinstrument MIKA-

D sollte möglichst bald einem brauchbaren förderdiagnostischen Instrument weichen.

Die Integrationslehrerin Susanne Panholzer gab Einblicke in die Lernrückschritte einiger Kinder, die sie unterrichtet. So konnte ein Schüler vor dem Lockdown bereits 16 Buchstaben, danach nur mehr zwei. Aufgrund dieser Erfahrungen fordert sie ein weiteres Schuljahr für Kinder mit zusätzlichem Förderbedarf.

Vielen Pädagog*innen sind die kurzfristig ergangenen Weisungen der letzten Monate negativ in Erinnerung. Barbara Falkinger, Direktorin einer Wiener MS, berichtete von ihren Erfahrungen: Ministerielle Mitteilungen per Medien, die dann Weisungscharakter hatten. Diese Mitteilungen wurden vorzugsweise vor Wochenenden herausgegeben, die Umsetzung hatte aber Anfang der folgenden Woche zu erfolgen. Sie drängt auf echte „Schulautonomie“ und nicht auf eine falsch verstandene, wenn das BMBWF ratlos ist. Denn das sei Krisenmanagement und nicht Schulautonomie. „Echte Schulautonomie braucht Partizipation, Mitbestimmung von Schule, Eltern, Schüler*innen - braucht Kommunikation und Zeit- und angstfreie Räume! Schulen können das, wenn man sie lässt!“, schloss sie ihren Beitrag.

Durch die Pressekonferenz am 4.6. im Dschungel Wien führte Josef Reichmayr, der Sprecher der Initiative schaumonito.

Climate Science Materialien von Climate Science für Lehrkräfte

Gefunden von Uschi Göttl



climate-science.com

Die Non-Profit-Initiative hat das Ziel, Klimawissenschaft in grafisch ansprechender Form für die Schule zu erklären – immer mit den Links zu den Originalstudien.

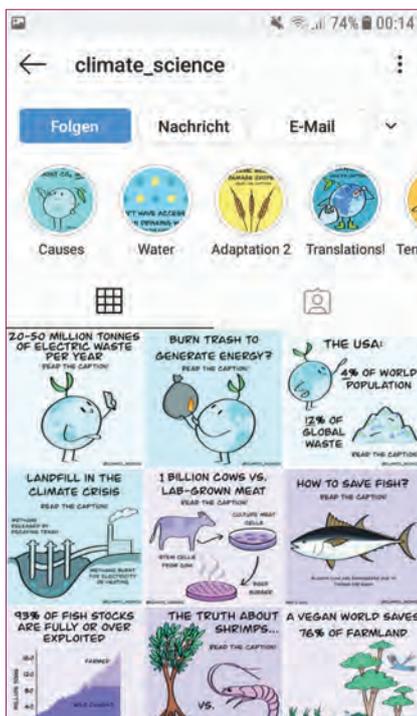
Jedes Thema wird einfach und stufenweise erklärt (siehe Beispiel rechts):

- Die Titelgrafik zeigt alles Wesentliche.
- Ein kurzer Text fasst die Zusammenhänge wissenschaftlich exakt zusammen.
- Die Links verweisen auf die Originalstudien.

So wird Kindern und interessierten Laien die Fachwissenschaft auf einfache Art zugänglich gemacht. Die Inhalte werden übrigens von freiwilligen Mitarbeiter* innen aus unterschiedlichen Ländern und Disziplinen ehrenamtlich erstellt.

Mehr auf:

<https://climate-science.com/in-schools>



EARTH IS WARMING, BUT SHOULD BE COOLING?!

READ THE CAPTION!

Abnormal Warming

Source: NASA <https://earthobservatory.nasa.gov/features/GlobalWarming/page3.php>
 Accessed: April 4th 2020
 Adapted: <https://www.ncdc.noaa.gov/paleo-search/>
 Mann et al., 2008

@CLIMATE_SCIENCE

Until recently, the Earth was in a natural cooling phase, which started around 5 thousand years ago [1]. This cooling was heading towards a new ice age, due in about 1.5 thousand years [2]. However, after around 1850 [3], global temperatures started to rise dramatically [4,5]. For the past 250 years, humans have been releasing greenhouse gases into the atmosphere [6], causing the Earth to warm by roughly 1.1°C [7] when it should be cooling [1]!

References:

[1] <https://science.sciencemag.org/content/339/6124/1198/tab-pdf> (Page 1201 Paragraph 1 and Figure 1b)
 [2] <https://www.nature.com/articles/ngeo1358> (abstract)
 [3] <https://earthobservatory.nasa.gov/features/GlobalWarming/page3.php> (Second image)
 AND
<https://climate.nasa.gov/vital-signs/global-temperature/> (Graph)
 AND
<https://public.wmo.int/en/media/press-release/wmo-confirms-2019-second-hottest-year-record> (Image)
 [4] <https://earthobservatory.nasa.gov/features/GlobalWarming/page2.php> (Paragraph 3)
 [5] <https://science.sciencemag.org/content/339/6124/1198/tab-pdf> (Paragraph 1)
 [6] <https://earthobservatory.nasa.gov/features/GlobalWarming/page2.php> (The enhanced greenhouse effect Paragraph 1)
 [7] https://library.wmo.int/doc_num.php?explnum_id=9936 (Temperature Paragraph 1)

© climate-science.com

Mehr auf <https://climate-science.com/in-schools>

Meine Corona-Zahlen

Andreas Chvatal



Allen, die mit irgendetwas unzufrieden sind, das in Österreich mit dem Coronavirus zu tun hat, möchte ich sagen, dass sie in einem Land leben, dessen Coronazahlen sehr gut sind. Drei kurze Beispiele:

- 1) Die effektive Reproduktionzahl wurde von 2,5 (15.3.) auf 0,67 (30.4.) gesenkt, (2.6.: 0,9).
- 2) Die Anzahl der täglich (!) nachgewiesenen Neuinfektionen sank von 1010 am 27.3. auf 55 am 21.4. und pendelt seither zwischen 80 und 20.
- 3) Bei der Vermeidung von Todesfällen hat sich Österreich besonders hervorgetan. Die Zahlen sprechen für sich! Stand 2.6.2020: Ö - 16733 bestätigte Infektionen/668 Tote; SWE 37812/4403; CH 30871/1920; UK 276332/39045; FRA 185952/28779.

Meiner Meinung nach ist die positive Entwicklung in Österreich hauptsächlich darauf zurückzuführen, dass wir einen grünen Gesundheitsminister haben. Er hat in der ersten Corona-Presskonferenz die Verringerung der obigen drei Werte als Ziel ausgegeben, und das wurde souverän erreicht. Ok, ok, der Bundeskanzler hat seine Verdienste bei der Umsetzung der Maskenpflicht. Bei ihm sitzt sie, wie bei kaum einem anderen. Die Masken stärken das subjektive Sicherheitsgefühl der Nation und die Motivation der Österreicher*innen zu vernünftigem Verhalten - wie vom Gesundheitsminister angeregt. Seither wird im ganzen Bundesgebiet niemand mehr angeniest oder angehustet, wahrscheinlich nicht einmal mehr angeatmet, es sei denn, die/der jeweilige Anatomer/in wird ausdrücklich darum ersucht.

Am 3.5. sind nur 0,34% der österr. Bevölkerung infiziert (inkl. maximaler Dunkelziffer), doch 100% sind bereit, im Notfall eines nicht unterdrückbaren Nies- oder Hustenreizes die Übertragung des Virus zu unterbin-

den, indem sie sich durch selbstlose Hecht- oder andere Sprünge hinter vi-renundurchlässige Barrieren begeben, oder zumindest in die vorgeschriebene Distanz von 1,5 bis 2 Metern, an deren Überwindung restlos alle Coronaviren scheitern.

Gesundheit, alle zusammen!

Erfreulich finde ich, dass niemand mehr Voraussagen bezüglich des Coronavirus macht. In unterschiedlicher Ausprägung ist bewusst geworden, dass alles passieren kann. Eine zweite, vielleicht eine dritte Welle? Kein Impfstoff - jahrelang. Oder noch schlimmer, es fordert wieder jemand die Herdenimmunität auf Kosten von ein paar tausend Todesfällen mehr. Die meisten haben auch geschnallt, dass viel davon abhängt, wie vernünftig wir uns als Gesellschaft verhalten. Vom oftmaligen Pfotenwaschen bis zur Sprungbereitschaft im Notfall dürfen wir nichts vergessen.

170 000 Arbeitslose mehr im März 2020

Als Links-Denkender bin ich dagegen, dass Arbeitsplätze verloren gehen. Meine Solidarität gilt all jenen, die von Arbeitslosigkeit betroffen sind. Ich fordere für sie eine großzügige staatliche Unterstützung. Auch trete ich für die Beendigung des medialen Breis ein, der uns diesbezüglich verabreicht wird. Es entsteht der Eindruck, die österreichische Wirtschaft - und zwar die gesamte - sei durch den Lockdown vom 16.3. akut in ihrer Existenz gefährdet und müsse deshalb Leute entlassen. Das würde bedeuten, dass das Gros der österreichischen Unternehmen einen mehrwöchigen Ausfall der Einnahmen nicht verkraften kann. Ich glaube das nicht! Man sollte abwarten, bis feststeht, welche Unternehmen durch Corona in welchem Ausmaß

Schaden genommen haben und nicht die eindeutig richtige und erfolgreiche Maßnahme des Lockdowns für einen wirtschaftlichen Niedergang verantwortlich machen, der noch völlig unbelegbar ist. Im Zuge dieser Recherche könnte auch gleich festgestellt werden, wie viele von jenen, die im März 2020 ihren Arbeitsplatz verloren haben, wieder an diesen zurückkehren konnten. In manchen Branchen ist es durchaus üblich, Personal vorübergehend in der Arbeitslosigkeit zu parken.



Schule

War acht Wochen zu und wird im Notbetrieb wieder aufgemacht - keinen Tag zu früh. Kids und Lehrer*innen haben vor dem Sommer 5 - 7 Wochen Zeit, Normalität zu re-etablieren. Jeder einzelne Tag davon wird uns zugutekommen, wenn wir im September unter hoffentlich besseren Bedingungen neu starten. Natürlich kann diese Zeit auch dafür verwendet werden, Frühwarnungen auszugeben oder sogar den MIKA-D-Test noch durchzuführen. Ich mache das nicht - keine Zeit! Bin damit beschäftigt, mich an einer Erkenntnis zu erfreuen, die so offensichtlich ist, dass sie fast flächendeckend übersehen wird. Wenn sich etwas gezeigt hat, in den letzten Wochen, dann die Tatsache, dass der Schulbetrieb durch nichts zu ersetzen ist. Die Arbeit von uns Lehrer*innen wird dringend benötigt. Fangen wir wieder damit an - mit viel Gefühl und Vorsicht. Dafür wünsche ich uns, aber auch allen anderen Berufsgruppen, das Allerbeste.

Heute schon die Welt verändert?

Wie sich Lehrer*innen für Klimagerechtigkeit einsetzen können.

Monika Wölflingseder



Montag, 12. Oktober 2020 TRIBE.SPACE, Kandlg. 19-21, 1070 Wien
Dienstag, 13. Oktober 2020 PH OÖ, Seminarraum 4, Kaplanhofstr. 40, 4020 Linz
Mittwoch, 14. Oktober 2020 Energie Tirol, Südtiroler Platz 4, 6020 Innsbruck

Die Gruppe „Teachers For Future“ veranstaltet über die KPH Wien/Krems an drei Nachmittagen (in Innsbruck, Linz und Wien) eine Fortbildung mit Vorträgen von Wissenschaftler*innen aus der Gruppe „Scientists For Future“ und einem Workshop für die Vernetzung von Lehrer*innen, damit wir einander als Multiplikator*innen im Kampf gegen die Klimakrise bestärken können.

Von uns ÖLI-Mandatar*innen werden Uschi Göttl und Sylvia Ochmann in Wien und Monika Wölflingseder (aus Salzburg) sowie Gaby Atteneder in Linz dabei sein und wir freuen uns, wenn wir noch weitere Kreidekreis-Leser*innen dort treffen! Der Termin in Wien ist leider schon ziemlich ausgebucht, aber in Innsbruck und Linz sind noch genug Plätze frei und eine Anmeldung (mit Genehmigung deiner Schulleitung) ist per E-Mail (claudia.muell@kphvie.ac.at und info@teachersforfuture.at) möglich.

Sei dabei! Die nächsten 20 Jahre werden darüber entscheiden, ob die Menschheit es schafft, in Sachen Klimaschutz vor dem „point of no return“ noch abzubiegen – und wir Lehrer*innen können einen Beitrag dazu leisten!

Programm:

14:00 – 15:30 Uhr: Fachvorträge zum aktuellen Stand der Klimaforschung mit anschließender Diskussion

Wien: **Dr. Thomas Schinko** (International Institute for Applied Systems Analysis / Scientists for Future)

Linz: **Dr. Sybille Chiari** (Universität für Bodenkultur), Armin Winkler, MSc (FH Wels, Scientists for Future)

Innsbruck: **Univ.-Prof. Dr. Johann Stötter** (Universität Innsbruck / Scientists for Future)

15:30 – 18:00 Uhr: Teachers for Future – Workshop

Lehrer*innen nehmen als Multiplikator*innen eine bedeutende Rolle im Kampf gegen die Klimakrise ein. Nicht nur bei der Vermittlung von Wissen rund um die Ursachen und Folgen, sondern auch wenn es darum geht, Schüler*innen ihre Gestaltungsmöglichkeiten aufzuzeigen und sie aktiv dabei zu unterstützen, diese auch zu nutzen. Fachwissen, Selbstermächtigung und die Kooperation mit anderen machen es möglich, gemeinsame Ziele zu erreichen. In diesem Sinn will Teachers-for-Future Lehrer*innen miteinander vernetzen und sie darin bestärken, ihren Wirkungsgrad zu nutzen und zu erweitern.

Corona-Lastenausgleich mithilfe der Reichsten: Petition unterschreiben!

%attac

ÖLI-UG unterstützt die attac-Forderung nach einem Corona-Lastenausgleich durch einen fairen Beitrag der Reichsten.

„Das Geld zur Bewältigung der Corona-Krise ist da: Der extreme Reichtum einiger Weniger hat in Österreich astronomische Ausmaße erreicht: Das reichste 1 Prozent in Österreich besitzt über 40 % des gesamten Privatvermögens. Die 40 reichsten Familien des Landes besitzen je über 1 Milliarde Euro.

Der Corona-Lastenausgleich kann dazu beitragen, zentrale gesellschaftliche und wirtschaftliche Probleme zu lösen. Er ermöglicht dringend notwendige Zukunftsinvestitionen, etwa in Bildung, Gesundheit oder die soziale-ökologische Umgestaltung der Wirtschaft.

Der Lastenausgleich ist ein Teil progressiver Forderungen für einen gerechten und ökologischen Weg aus der Krise. Er mag radikal erscheinen, hat aber durchaus historische Vorbilder, etwa den deutschen Lastenausgleich nach dem Zweiten Weltkrieg.“

Aus: <https://www.attac.at/kampagnen/die-corona-krise-solidarisch-bewegtigen/> Auf diesen Seiten kannst du auch die Petition unterschreiben!

Demokratisierung der Schulen (Teil 1)

Warum Schulleitungsteams?

Sabine Helmberger



Krisen und Demokratie

Krisenzeiten waren nie Chancen für Partizipation. In Krisenzeiten muss es „schnell gehen“. Für vieles ist „leider einfach keine Zeit“. Meinungen einholen und Haltungen diskutieren? Ideen sickern lassen? Fehlanzeige. Krisenzeiten gehören nicht den bedächtig Abwägenden. Sie gehören den Lauten, den Schnellen, den Machern. Das erlebten aktuell auch so manche Schulen.

Top-down statt bottom-up

Viele Schulleiter*innen waren (verständlicherweise!) heillos überfordert. Die Infos des BMBWF kamen immer zu spät, waren oft diffus und selten an der vielfältigen Schulrealität orientiert. Beschluss gesetzlicher Grundlagen? Reicht im Nachhinein! Durchführungsbestimmungen? Wir haben doch Schulautonomie! Im Normalfall findet zu verschiedenen Themen Austausch informeller Art im Konferenzzimmer statt. Die Schulleitung bekommt Stimmungen mit. Das alles fiel weg.



Manche Schulleiter*innen suchten den Austausch weiterhin und richteten Entscheidungen besonnen danach aus.

Aber es gab auch jene, die jegliche Führungsqualität endgültig einem autoritären Stil opferten und Mitwirkungsrechte der PV nur zu gerne ignorierten. Das war wenig überraschend und noch weniger neu. Die Struktur von „Schule“ (top-down inkl. Weisungsrecht vom Ministerium über die Bildungsdirektionen an die Schulleitungen) fördert eine autoritäre Handlungskultur, die sich in Krisensituationen weiter verschärft – von oben nach unten.

Wer Schulautonomie meint, muss Schulleitungsteam sagen.

Schulleitungsteams hingegen funktionieren von unten nach oben. Wenn wir die viel gepriesene Schulautonomie wirklich ernst nehmen, ist ein Schulleitungsteam der nächste logische und zeitgemäße Schritt. Damit wird sichergestellt, dass Verantwortung breiter



verteilt und Hierarchie abgebaut wird. Die verschiedenen Perspektiven der Beteiligten werden stärker berücksichtigt und damit steigt die Zufriedenheit an der Schule.

Unser Modell – die Umsetzung

Unser Modell sieht vor, dass die*der Schulleiter*in von der Schulkonferenz gewählt wird. Die Schulkonferenz besteht aus den Lehrer*innen, einem*r Schüler*innen-, einem*r Elternvertreter*in pro Klasse und einer Vertretung der weiteren Arbeitnehmer*innen an der Schule. Damit werden im Interesse der Beteiligten, der Schule und der Region jene Menschen eingebunden, die am besten wissen, was sie brauchen.

Das Modell sieht weiters vor, dass Schulleiter*innen für fünf Jahre gewählt werden. Sie bekommen dafür Freistellungen. Diese können auch auf mehrere Personen aufgeteilt werden. Je nach Größe der Schule werden weitere Kolleg*innen ins Schulleitungsteam aufgenommen und übernehmen Bereiche, die es abzudecken gilt (z.B. Pädagogik, Unterrichtseinteilung, Öffentlichkeitsarbeit, Personalbetreu-

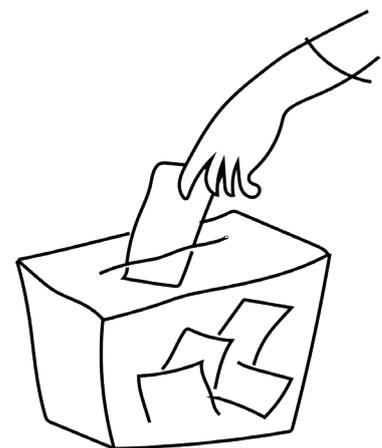
ung, Entwicklungsplan, etc.)– nach Interesse und Expertise. (Detaillierter Gesetzesentwurf siehe <http://archiv.oeli-ug.at/Leitung.pdf>)

Vorteile in der Praxis

Im wöchentlichen „Jour Fix“ tauscht das Schulleitungsteam Anliegen und Ideen aus und diskutiert Entwicklungen. Damit ist sichergestellt, dass Entscheidungen das Ergebnis einer Diskussions- und Reflexionsphase sind. Natürlich wird es in der Praxis weiterhin Schulleitungen geben, die über Jahrzehnte hinweg bestehen. Das ist nur vernünftig, allerdings unter geänderten Spielregeln: Denn die Schulleitung kann eben auch abgewählt werden. Und das ist ein Schritt hin zu wirklicher Schulautonomie – von unten nach oben.

Was immer so war, kann sich ändern.

Nach wie vor gilt: Krisen waren nie Chancen für Partizipation und Demokratie. Umso wichtiger ist es, dass sich das ändert und wir mit der Demokratisierung der Schule den Anfang machen – hin zu einer Gesellschaft, die ihre Potentiale, die sie hat, einbindet und nutzt. Vor mehr als 100 Jahren hat kaum jemand an die Demokratie geglaubt. Und dann hat man's einfach gemacht. Jetzt heißt es, weitergehen.





Zahlreiche Kolleg*innen nützen oeliug.at/kontakt um Anfragen zu stellen. Gabriele Atteneder berichtet aus den Antworten der Expert*innen.

Unfreiwillige Vertragsreduktion

In der Lehrfächerverteilung für 20/21 sind für mich 5 Stunden vorgesehen. Ich bin unbefristete Vertragslehrerin seit 1997 und im Herbst im 65. Lebensjahr, also wenige Monate vor meinem Jubiläumstichtag und der vollen Prämie. Muss ich auf all das verzichten?

Antwort

Einem/einer über 50 Jahre alten und mehr als 10 Jahre im Dienst stehenden Lehrer*in kann der Vertrag vom Dienstgeber vor Erreichung des Pensionsalters weder reduziert, noch gekündigt werden. Das ist gesetzlich im Vertragsbedienstetengesetz geregelt.

Falls an der Stammschule keine Stunden vorhanden sind, ist es Aufgabe des Dienstgebers, an anderen Schulen Stunden zu finden. Die Abfertigung wird nach dem letzten Monatsbezug und die Jubiläumszulage nur bei Vollbeschäftigung nach dem aktuellen Monatsbezug berechnet, sonst aber nach dem durchschnittlichen Beschäftigungsausmaß seit Dienstbeginn. Daher sollte man im letzten Dienstjahr nicht auf die zustehende Beschäftigung verzichten!

Freiwilliger Wechsel in den Präsenzunterricht

Wenn ich im Rahmen der 60+Regelung nach dem 3. Juni weiterhin den ortsungebundenen Unterricht gewählt habe, kann ich diesen noch vor Schulschluss beenden und in den Präsenzunterricht wechseln?

Antwort

Ja, dies steht im Informationsschreiben des Ministeriums zum Einsatz von Lehrpersonen ab 4. Mai 2020: Bundeslehrpersonen über 60, die nicht zur Risikogruppe gehören, steht es frei, gegenüber der Schulleitung eine (widerrufbare) Erklärung abzugeben,

dass sie aus Gründen des Alters vom Unterricht freigestellt werden wollen. Eine solche Erklärung kann frühestens mit dem 60. Geburtstag abgegeben werden. Die Freistellung vom Unterricht galt bis 31. Mai 2020 und wurde bis Schulschluss verlängert.

Sonderzahlungen

Mein Gehaltszettel weist im Mai einen Betrag auf, den ich nicht zuordnen kann. Ich bin Fremdsprachenassistentin mit einem Monatslohn von 1543,29 €. Im Mai scheint nun der zusätzliche Betrag von 1288,96 € unter der Bezeichnung 'Sonderzlg. 1. Halbj. (94)' auf meinem Gehaltszettel auf. Bevor ich darüber verfüge, möchte ich sichergehen, dass mir dieser nicht wieder abgezogen wird. An wen ich mich wenden kann?

Antwort

Grundsätzlich kann man sich mit Fragen zu den Bezügen an die bezugsauszahlende Stelle der Bildungsdirektion wenden. Bei dieser Sonderzahlung handelt es sich um einen Teil des „Weihnachts- oder Urlaubsgeldes“. In Österreich wird der Jahreslohn in 14 Teilen ausbezahlt, das 13. und 14. Gehalt wird korrekt als „Sonderzahlung“ bezeichnet.

Diese wird bei Lehrer*innen in Halbmögensbeträgen im März, Juni, Sept., Nov. oder Dezember überwiesen. Bei anderen Arbeitnehmer*innen werden meist Monatsbeträge im Mai und November ausgezahlt, bzw. wenn der Vertrag nicht das jeweilige ganze Halbjahr umfasst, entsprechend weniger. Vermutlich endet der Vertrag schon Ende Mai, sodass die Sonderzahlung 5/6 des Monatsgehalts ausmacht. Am Novembergehaltszettel schien vermutlich auch eine Sonderzahlung auf, die wohl geringer ausfiel, weil der Vertrag bis Dez. weniger als 5 Monate umfasst hat.

Supervision

Haben Lehrer*innen Anspruch auf Supervision. Wenn ja, wo steht das?

Antwort

Ein Anspruch steht leider (bisher) nirgends- aber es gibt in den Bundesländern an den Beratungszentren der PHs oder unter Fortbildung an den PHs unterschiedlich Angebote- tw. mit geringen Kostenbeteiligung oder auch gratis (Wien).

Es wird Teamsupervision für Kolleg*innen einer Schule und Gruppensupervision, bei der Lehrer*innen aus verschiedenen Schulen zusammenkommen, angeboten.

In Vorarlberg gibt es einen Zuschuss für € 500,- pro Jahr für Einzelsupervision bei einem/einer Supervisor*in eigener Wahl. Dazu braucht man eine Bestätigung über die Notwendigkeit vom Kooperationspartner (Arbeitsmedizin) des Landes AMECO. Nach Rechnungslegung kann man diese einreichen und erhält vom Land den Zuschuss.

Es gibt dann auch noch die Fürsorgepflicht der Leiter*innen: wenn sich diese mit eine*r Lehrer*in einigen, dass Supervision die jeweils momentane berufliche „Krise“ abmildern helfen könnte, könnten sie die Supervision sogar finanzieren. Die PV kann für Fürsprache eingebunden werden.

Eine Übersicht der Frage-Antwort- und Rechtsseiten-Themen steht in <http://archiv.oeli-ug.at/Uebers.F+A.pdf> oder http://archiv.oeli-ug.at/Uebersicht_Themen_FrageAntwort_Rechtsseite.docx

ÖLI macht Schule

in Kooperation mit der UBG

Online-Talk (Teil1/2): "Erfahrungen mit Distance Learning aus verschiedenen Bundesländern und Schultypen", zusammengestellt von Sabine Helmberger

„Ich bin begeistert von den Kindern“

Gerti Mayerhofer, APS mit sonderpädagogischem Schwerpunkt Wien

So beendete Gerti aus Wien gestern ihren kurzen Erfahrungsbericht. Sie ist Lehrerin an einer Schule mit sonderpädagogischem Schwerpunkt. Gemeinsam mit vier anderen Kolleg*innen quer durch die Bundesländer und die Schultypen AHS, BMHS und APS berichtete sie im ONLINE ÖLI/UBG-TALK von ihren sieben Wochen Distance Learning. „Einige Schüler*innen geben seit der Coronazeit eine Zeitung heraus, andere schreiben ein Lerntagebuch oder betreiben eine 'Witze erzählen'-Seite. Ich bin ehrlich hin und weg.“

Barbara Gessmann-Wetzinger, APS Tirol

„Eine große Vielfalt ist spürbar“, so berichtet es auch Barbara aus Tirol: „Da wird bis spät des Nachts vorbereitet und wenn das Mathebeispiel zu schwer war, wird am Nachmittag ein Videotalk organisiert, wo auch mal länger gearbeitet wird. Ich erlebe, wie unsere Schüler*innen und Kolleg*innen sich gegenseitig bereichern.“ So die APS-Lehrerin.

Michael Schmida, Markus Tränker, Monika Wölflingseder, BMHS Oberösterreich und APS Salzburg

Aber nicht überall geht es so positiv zu. Michael aus Oberösterreich schwant Übles bei der geplanten Informatikmatura unter den aktuellen Hygienebestimmungen: „Wir haben die Räume nicht und keine Ahnung, wie das umgesetzt werden soll.“



Auch Markus, NMS- und AHS-Lehrer aus Salzburg, sieht die aktuellen Entwicklungen gerade für bildungsferne Kids äußerst problematisch. „Zu etwa 3-4 Kindern pro Klasse haben wir keinen Zugang. Mit diesen Familien war die Kommunikation oft vorher schon schwierig, aber nun ist sie nicht existent. Soziale Ungleichheit wird aktuell auf dem Rücken der Kinder ver-

schärft.“ An der AHS fällt laut Tränker die Umstellung kaum ins Gewicht.



Aber die Erfahrungen sind laut Monika Wölflingseder auch von NMS zu NMS sehr verschieden. „An unserer Schule in einer stadtnahen Landgemeinde hat auch nur etwa jede*r dritte Schüler*in die erledigten Arbeitsaufträge übermittelt. Das stand für viele Lehrer*innen aber nicht im Fokus, sondern die Betreuung der Kinder ohne zu viel Leistungsdruck. Den Klassenvorständen gelang es gut, zumindest den Kontakt zu halten. Dazu wurden vielfältige Möglichkeiten verwendet: Telefon, E-Mail, OneDrive, MS Teams und/oder Papier.“

Peter Hübl, AHS Niederösterreich

„Bei uns läuft alles ziemlich störungsfrei weiter“, so Peter, AHS-Lehrer an einer Speckgürtel-Schule nahe Wien. „Unsere Kids sind technisch gut ausgestattet und werden von den Eltern unterstützt. Wir arbeiten viel mit MS Teams, und wenn du als Lehrer gecheckt hast, wie du verhinderst, dass sich die Kleinen gegenseitig aus der Gruppe werfen oder stummschalten, lässt sich konstruktiv arbeiten; fast wie im normalen Unterricht.“

Gerhard Pušnik, AHS Vorarlberg

„Ich habe gemerkt, dass das viele Vordem-PC-Sitzen auf die Dauer keine Option ist. Also habe ich meine Schüler*innen Postkarten und Briefe an ihre Mitschüler*innen schreiben lassen. Kaum zu glauben, manche wussten gar nicht mehr, wie man eine Postkarte schreibt“, so Gerhard, AHS-Lehrer aus Vorarlberg. „Der Austausch über Bundesländergrenzen und Schultypen hinweg ist einerseits befruchtend und bringt neue Ideen. Er ist gerade jetzt aber auch so wichtig, um die Lehrer*innen zu unterstützen“, so der Gewerkschafter weiter. „Die rechtlichen Rahmenbedingungen sind oft unklar oder nicht umsetzbar. Da macht es Sinn, sich verstärkt zu vernetzen.“

Kommentar

35 Stunden sind genug.

Die letzte Arbeitszeitverkürzung liegt Jahrzehnte zurück, trotz Wirtschaftswachstum, Produktivitätsfortschritt, laufender Rationalisierung und Intensivierung der Arbeit. Eine Arbeitszeitverkürzung bei vollem Lohnausgleich ist überfällig, schafft Arbeitsplätze, verringert Kurzarbeit und verbessert die Einkommen von Arbeitnehmer*innen. In der Corona-Krise wurde sichtbar, wer die Gesellschaft am Laufen hält und unter welchen Bedingungen und mit welcher Entlohnung die Kolleg*innen in den systemerhaltenden Bereichen arbeiten. Eine 35-Stundenwoche für soziale, pädagogische und Gesundheitsberufe, Handel und Transport wäre ein erster Schritt zu einer allgemeinen Arbeitszeitverkürzung. (rs)



Kreidekreis abonnieren – jetzt!

6 Druck-Ausgaben/Jahr – ins Postfach nach Hause.

(In Krisenzeiten auf e-Papier)

Ganz unkompliziert durch Einzahlen des Abo-Beitrags von **7,- €**

im Jahr (gerne auch mehr)

IBAN: **AT52 6000 0000 7842 0320**

Kontoname: Gessmann/Fuchsbauer
ÖLI Vors./Kass.

Online-Talk (Teil 2/2): „Erfahrungen mit Distance Learning aus verschiedenen Bundesländern und Schultypen“,
zusammengestellt von Sabine Helmberger

„Dass das Ministerium Teams so pusht, ist bedenklich.“

Christian Berger, PH Wien

Christian Berger, Lehrender am Zentrum für Lerntechnologie und Innovation der PH Wien, sieht die unkritische Nutzung von Teams kritisch. An der PH gab es im Bereich des Distance Learning vor allem größere Schwierigkeiten bei Grundlagenwissen und technischer Ausrüstung. Bezüglich Teams ist Berger skeptisch. „Bereits vor der Corona-Zeit wurde bei uns mit Zoom gearbeitet. 5000 Sessions gab es bis Mitte Mai in Zoom.“ Das Programm erfreute sich an der PH auch vorher schon großer Beliebtheit. „Ich kann die Kritik an Zoom so nicht nachvollziehen. 90 Prozent der kritischen Rückmeldungen wurden bei Zoom ernst genommen und umgesetzt.“ Dass jetzt im großen Maßstab Teams vom Ministerium so stark gepusht wird, obwohl dort Daten weitergegeben werden, ist laut Berger bedenklich. Er fordert, die Bildungseinrichtungen nicht flächendeckend großen Konzernen auszuliefern, sondern OpenSource wie BigBlueButton zu unterstützen oder Alternativen zu entwickeln.

Elisabeth Günther, WU Wien und Uni Klagenfurt

Ein eigenes Programm wurde an der WU Wien in kürzester Zeit bereitgestellt, so Elisabeth Günther vom Institut für Gender und Diversität. Es wurden aber auch rasch Lizenzen für Teams angeschafft und beide Systeme liefen parallel. An der Uni Klagenfurt, wo sie ebenfalls tätig ist, sammelte sie Erfahrungen mit Moodle. „Wir haben Foren eingerichtet und wollten die Ergebnisse diskutieren lassen, allerdings haben wir schnell festgestellt, dass die Dynamik fehlt.“ „Persönlich wollte ich auch nicht meine Powerpoint-Folien einsprechen oder Live-Vorträge halten und wir haben uns dann dafür entschieden, sehr ausführliche Anleitungen zu geben.“ Was laut Günther gut funktioniert hat, waren Gespräche in Kleingruppen mit Teams. „Allerdings haben die Studierenden immer weniger ihre Kameras eingeschaltet und damit

war es sehr schwierig, Response zu erhalten und man merkt, wie sehr man angewiesen ist auf die Gesichter während des Unterrichts. Schläft jemand weg? Gibt es Verständnisprobleme?“ Ihr Fazit: „Sinnvolle digitale Lehre bräuchte eigentlich eine andere Vorbereitung – das gilt für die Unis wie für die Schulen. Es braucht eine eigene Didaktik des Online-Lehrens und auch ein eigenes Design.“

Juliane Kemmer, AHS Stmk.

Juliane Kemmer, Lehrerin am BORG hat als Personalvertreterin einen guten Überblick über die Situation in der Steiermark und gerade im AHS-Bereich lief es laut Kemmer überraschend gut. Sie sieht allerdings die Möglichkeit der Überwachung der Lehrer*innen äußerst kritisch. „Die Mittel sind da, um die Lehrer*innen zu überwachen und da heißt es, als Personalvertretung und Gewerkschaft wachsam sein.“ Bewährt hat sich laut Kemmer auch, immer wieder vorab darauf hinzuweisen, dass die Personalvertreter*innen bei Stundenplanänderungen u.Ä. eingebunden werden müssen. „Damit war das Bewusstsein bei den Schulleitungen verstärkt da und sie haben nachgefragt“, so Kemmer weiter. Schulleitungen agierten sehr unterschiedlich. „Manche haben sehr viele Konferenzen, Videos etc. eingefordert. Andere haben bestimmte Kanäle vorgeschrieben. Es gab hier keine Regelungen.“

Birte Camen, AHS Bgld.

Birte Camen vom BORG/BG/BRG Eisenstadt hatte überwiegend positive Erfahrungen mit Teams. „Anfangs sollten wir mit LMS arbeiten. Das war aber permanent überlastet und ich habe die Einführung von Teams nach Ostern als große Erleichterung erfahren. Gut war auch, dass meine Tochter, die Informatik studiert, im Haus war.“ Grundsätzlich sagen ihr die vielfältigen Angebote von Teams durchaus zu: „Man kann nicht nur live unterrichten, sondern auch

chatten oder über das Tool Aufgaben hochladen, was die Organisation schon sehr erleichtert.“ Ein Problem war, die Unterstufenschüler*innen zu erreichen: „Letztendlich habe ich über Whatsapp mit den Schüler*innen kommuniziert, weil das oft der einzig mögliche Kanal war. Einerseits waren die technischen Möglichkeiten der Schüler*innen eingeschränkt, andererseits teilten sich manche Großfamilien einen PC und die Laptops vom Bundesministerium kamen erst recht spät an.“ Der freien Zeiteinteilung während des Distance Learning kann die Kollegin durchaus etwas abgewinnen: „In den Fünf-Minuten-Pausen hetzt man normalerweise von einer Klasse zur anderen. Das war jetzt schon gemütlicher.“

Gerald Mayerhofer, BMHS Bgld.

Gerald Mayerhofer berichtete von der HTL Pinkafeld, der größten Schule des Burgenlands, wo es größtenteils recht gut lief. „Wir haben hier nicht nur sehr viele technikaffine Schüler, sondern auch die Lehrpersonen, insbesondere die jungen, haben sich teilweise sehr ins Zeug gelegt.“ Der Deutsch- und Geographielehrer hat seinen Unterricht überwiegend über den E-Mail-Server bedient. „Aus dem Feedback der Schüler*innen wissen wir, dass für sie nicht unbedingt hoher Lernaufwand ein Problem darstellte, sondern, dass viele verschiedene Kanäle parallel verwendet wurden. Irgendwann habe ich ihnen dann auch die Briefform erlassen und sie haben mir einfach nur mehr die Texte geschickt.“ Obwohl gerade ab der zweiten Klasse viele Schüler*innen Grundkompetenzen im Kommunikations- und Medienbereich mitbringen, betont Mayerhofer, dass es auch hier große Unterschiede gibt: „Gerade in der Fachschule haben wir teilweise keine Rückmeldungen von den Schüler*innen erhalten. Das war für die KVs oft eine große Herausforderung.“ Grundsätzlich war die Vorlaufzeit für die HTL laut Mayerhofer aber ausreichend, um die Umstellung gut zu bewerkstelligen.



Es gibt sie doch, eine Alternative zur Welt des Neoliberalismus: eine Welt der Kooperation!

Eva Hötzendorfer

Hans Hagauer:

Übergänge. Zu Wirtschaft und Politik mit allen.

Graz: Morawa 2019, 302 Seiten

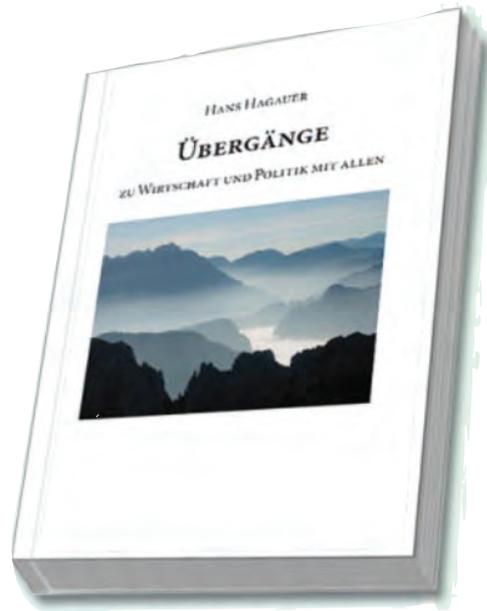
In seinem Buch zeigt Hagauer zunächst die Grundzüge und Auswirkungen des Neoliberalismus auf und stellt ihm ein alternatives Modell gegenüber, das auf Kooperation, Solidarität und friedlichem Zusammenleben basiert.

Hagauers grundsätzliche Kritik am Neoliberalismus bezieht sich zunächst allgemein auf dessen Suggestion, es gäbe keine Alternative. Damit wird die Rolle der Politik missachtet, was seiner Meinung nach letztlich demokratiefeindlich und verantwortungslos ist.

Das Buch möchte ich zunächst all jenen empfehlen, die sich noch nicht eingehend mit der Thematik beschäftigt haben, weil es verständlich geschrieben ist und die Theorie mit vielen aus dem Leben gegriffenen Beispielen anschaulich vermittelt wird. Zu diesem Zweck führt der Autor auch seine „Tante Mizzi“ ein, deren Sichtweise von schlichter und logischer Weisheit getragen ist und mich immer wieder zum Schmunzeln brachte.

Für diejenigen, die sich mit dem Neoliberalismus bereits kritisch auseinandergesetzt und mit alternativen Wirtschafts- und Gesellschaftssystemen beschäftigt haben, wird das Buch nicht viel Neues bringen, und dennoch möchte ich es auch ihnen empfehlen, weil es Hagauer gelingt, sich der Thematik mit profundem Fachwissen systematisch und gleichzeitig auf vergnügliche Weise zu widmen, gewürzt mit den Ausflügen auf seine geliebte Grabneralm, die Einblicke und Ausblicke, Gratwanderungen und lustvolles Sein bietet - durchaus auch als Metaphern zu verstehen.

Auch denjenigen sei es empfohlen, die kleinere und größere mathematische He-



rausforderungen suchen und durch viele konkrete Beispiele die ganze Tragweite, ja die Unmenschlichkeit neoliberaler Wirtschaft und Politik erkennen wollen und damit auch gleich eine Argumentationshilfe haben.

Im Folgenden ein paar der Kritikpunkte Hagauers am Neoliberalismus, wobei er zu jedem davon relativ einfach zu verwirklichende Alternativen anbietet:

- Die Forderung des Neoliberalismus nach Deregulierung und geringer Staatsquote, die eine Privatisierungswelle mit sich bringt, negative Folgen für Gesundheits-, Bildungs-, Sozial- und Sicherheitswesen, Infrastruktur, Kultur und Pensionen hat und eine Entmachtung des demokratischen Staates bedeutet.
- Das Streben nach ständigem und exponentiell steigendem Wachstum, das erstens nicht möglich ist und zweitens negative Auswirkungen wie unmenschliche Arbeitsbedingungen, Zerstörung der Natur, Klimawandel etc. hat.
- Kapitalgedeckte und steuerbegünstigte Pensionssysteme, die der Geschäftemacherei dienen und unsicher sind. Damit verbundene eventuell höhere Pensionen aus den Renditen bedeuten existentielle Nachteile für die Erwerbstätigen und

für künftige Generationen.

- Der Arbeitsbegriff des Neoliberalismus, der unter wirklicher Arbeit nur eine Tätigkeit versteht, die der Geschäftemacherei dient. Beziehungs- und Kulturarbeit werden dabei ausgeklammert.
- Die Ungleichverteilung von Macht, Geld und Gütern, die verheerende Folgen hat und dem sog. Matthäusprinzip folgt: „Wer hat, dem wird gegeben ...“ (vgl. diverse Steuerreformen). Dabei werden auch unterschiedliche Verteilungsmotive beleuchtet.

Die Alternativen und Problemlösungen, die Hagauer anbietet, verrate ich jetzt nicht, um dem Buch nicht die Spannung zu nehmen. Sie sind allesamt sehr verlockend.

Doch das ist noch nicht alles. Die Alternative zum Neoliberalismus führt laut Hagauer auch zu einer funktionierenden Demokratie, in der Politik für alle und mit allen gemacht wird. Wobei er dazu auffordert, eine neue Partei zu gründen, die Zusammenarbeitspartei, kurz ZAP. Ich sehe den Erfolg dieser Partei vielleicht nicht so zuversichtlich wie der Buchautor, doch ist sein Konzept für Leute wie mich, die er „Weltverbesserer“ nennt, gewissermaßen entlastend, weil ich damit eben nicht vor dem großen Berg einer Revolution stehe, den ich, entmutigt durch historische Beispiele, mich nicht mehr imstande sehe, zu besteigen.

Sehr gefallen hat mir, dass der Autor sich sowohl als Wissenschaftler als auch mit der Verständlichkeit und Anschaulichkeit des langjährigen Lehrers in sein Buch einbringt, das durchdrungen ist von einer zutiefst humanistischen Haltung und eine spannende Diskussionsgrundlage bildet.

Eva Hötzendorfer, pensionierte Lehrerin für Geschichte, Psychologie und Philosophie



Foto: Georg Vith
1

Christoph Lissy

Hörbranz, 1980 freie Kunstschule Stuttgart,
ab Herbst 1980 Akademie der bildenden Künste
Wien, Meisterklasse für Bildhauerei Prof. Bruno
Gironcoli

Kunst im öffentlichen Raum

EA Generali Foundation, MAK Sammlung.
Österr. Skulpturenpark/Premstätten,
Kunstraum Dornbirn – ORF Landesstudio
Vorarlberg, FH Dornbirn, Medienhaus
Schwarzach, Bahnhof Lochau u.a.

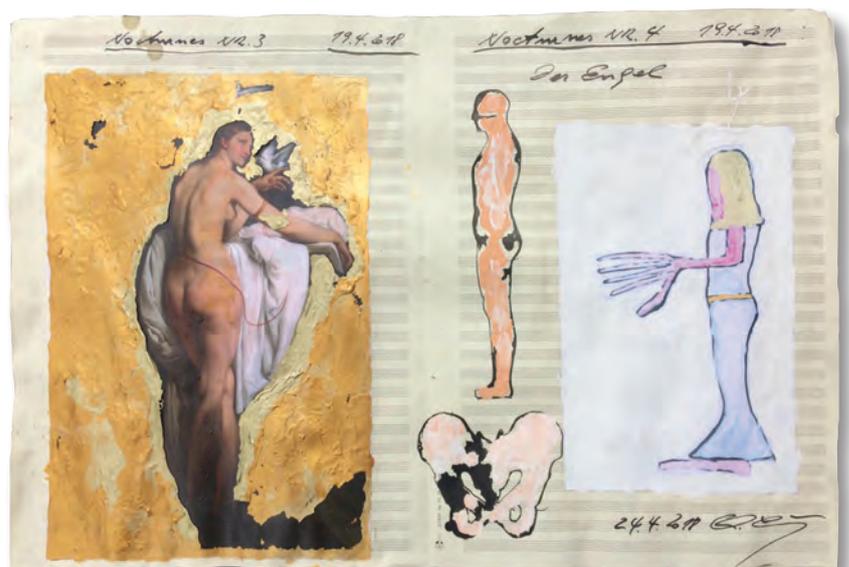
Da ich ein gescheiterter Pianist und Komponist
bin, aber dennoch in der Tiefe meines Herzens
Musiker bin, erarbeite ich meine bildhauerischen
Skizzen auf Partiturbögen und gebe ihnen auch
Namen von Musikstücken, wie „Arabesken,
Nocturnes, Valse, Etüden und so fort, auch
Variationen kommen vor.

http://www.atrium-ed-arte.at/kuenstler/lissy/lissy_biografie.shtml
Vorarlbergmuseum „Meine acht Väter“, 2019

NEXT

Galerie K12, Bregenz; genauer Termin siehe
Webseite, Galerie K12

1. ORF Landesstudio Vorarlberg
2. Nocturnes No. 3, 2018
3. Valse No. 1, 2018



2



3

Der neue Roman von Vargas Llosa erschien Ende März bei Suhrkamp. Dieser „Politthriller“ wird, wie manche Rezensent*innen meinen, nicht sein bestes Buch sein, die Chronologie der Erzählstränge erfordert erhöhte Konzentration beim Lesen und die sexuellen Vorlieben der Machos hätten auch dezenter geschildert werden können, doch da muss man durch und es erhellt sich dann ein wichtiges Stück Zeitgeschichte der 50er Jahre.

Die United Fruit Company besitzt riesige Ländereien in Mittelamerika, Kolumbien und der Karibik, aber ihr Image ist nicht das beste, weshalb sie den „Vater der Publicity“, Edward L. Bernay, den Neffen von Sigmund Freud, engagiert, um dieses zu verbessern (heute heißt der Konzern *Chiquita*). Im Buch „Propaganda“ von 1928 hatte der Werbefachmann geschrieben: *„In einer demokratischen Gesellschaft ist die bewusste und intelligente Manipulation der (...) Meinungen der Massen ein wesentliches Element. Diejenigen, die diesen verborgenen Mechanismus steuern, bilden eine unsichtbare Regierung, sie ist die wahre Macht in unserem Land“*. (S.14)

Und er bekam einen zweiten Auftrag von United Fruit. In Guatemala zeichnete sich unter den Präsidenten Arévalo und Árbenz eine Demokratisierung ab, die schlecht für die Geschäfte war, es wurden Gewerkschaften zugelassen und eine Bodenreform stand im Raum, sie wurde 1952 Gesetz. Bernay sollte diese Vorgänge als kommunistische Gefahr darstellen,



was ihm so gut gelang, dass selbst die angesehenen liberalen Zeitungen davor warnten. Árbenz aber wollte für sein Land eine Entwicklung vom Feudalismus zu einem modernen Staat nach Vorbild der USA, was er dem US-Botschafter vergeblich zu erklären versuchte. (S. 270ff)

Im Gesetz von 1952 war festgelegt, dass brachliegende Flächen von Großgrundbesitz dem Staat verkauft werden müssen – zu dem Preis, der in der Steuererklärung angegeben war - um sie an landlose Bauern zu vergeben. Und auch United Fruit, die ein halbes Jahrhundert von Steuern befreit war, sollte nun welche zahlen. Als Eisenhower 1953 auf Truman im Präsidentenamt folgte, mit John Foster Dulles als Außenminister und seinem Bruder als CIA-Chef (beide waren vorher Anwälte bei United Fruit), wurde die CIA aktiv. Der US-Botschafter drohte mit der Landung von Marines und zwang Árbenz zum Rücktritt, von Honduras aus fiel eine Armee aus abtrünnigen guatemaltekischen Militärs und vom CIA ausgerüsteten Söldnern ein, angeführt von einem Offizier, der aus dem Gefängnis geflohen war. CIA-Flugzeuge bombardierten Ziele in der Hauptstadt. Nach dem Sieg der

Puttschisten wurden „Hunderte, vielleicht Tausende“, die als kommunistisch galten (die wenigsten waren es), festgenommen, gefoltert und hingerichtet, Gewerkschafter, Lehrer, Studenten und indigene Bauern. Das Gesetz wurde zurück- und der halben Million Bauern, die nun ihr Land bebauten, dieses wieder weggenommen. United Fruit hatte Steuerfreiheit zurückbekommen und Ruhe vor Gewerkschaftern. Und die größte Demokratie der Welt hatte insgeheim einen Sieg über den Weltkommunismus erzielt, der Botschafter war angewiesen, alle Belege für eine Einmischung der USA beiseite zu schaffen.

Ernesto Guevara hielt sich während des Putsches in Guatemala auf, er floh in die argentinische Botschaft, um der Verhaftung zu entgehen und ging nach Mexiko. Dort traf er Fidel Castro, der aus dem kubanischen Gefängnis entlassen worden war und die Revolution vorbereitete. Fidel und andere hatten 1953 die Moncada-Kaserne angegriffen, aus seiner Verteidigungsrede vor Gericht *„Die Geschichte wird mich freisprechen“* geht nach Vargas Llosa hervor, dass er wie Árbenz in Guatemala eine *„solche Demokratisierung und Modernisierung“* für Kuba im Sinn hatte (Nachwort S. 408). Die Ereignisse in Guatemala hätten aber gezeigt, wie die USA darauf reagieren würden.

Und der Irak-Krieg wurde von der US-Administration nach einem ähnlichen Muster vorbereitet wie der Sturz von Árbenz. „Fake-News“ aus „Trollfabriken“ haben also nicht erst die Russen vor der US-Wahl erfunden.

Impressum ÖLI-UG | Österreichische Lehrer*innen Initiative - Unabhängige GewerkschafterInnen für mehr Demokratie | 4643 Pettenbach | Pflasterweg 7 | mail: a@oeli-ug.at | Mobil: 0680/2124358 | Redaktionsteam | Gerhard Pušnik (verantwortlich), Uschi Göltl, Sabine Helmberger, Christian Schwaiger und die Autor*innen | Fotos wenn nicht anders angegeben: ÖLI | Kreidekreis: Informations- und Diskussionsorgan der ÖLI-UG. Wir finanzieren uns durch Spenden und Beiträge der Leserinnen und Leser. Bankverbindung IBAN: AT52 6000 0000 7842 0320 | BIC: BAWAATWW lautend auf Gessmann/Fuchsbauer ÖLI-Vors./Kass. | Auflage 13.000 | Redaktionsschluss: 30. August 2020



PEFC zertifiziert
Dieses Produkt
stammt aus
nachhaltig
bewirtschafteten
Wäldern und
kontrollierten
Quellen
www.pefc.at



An: